



**Michael Quetting**

Journalistin und Organisatorin,  
Friedensaktivistin und Nazigegnerin,  
die Nobelpreismacherin:

**Milly Zirker** | 1888-1971

**Ich danke**

Prof. Dr. Herbert Zirker für die vielen Gespräche und Diskussionen über seine Tante, für seine Hinweise und Anregungen, meiner Mutter Irene Quetting sen. (gestorben 1999), die mich auf Milly aufmerksam machte, Dr. Luitwin Bies für seine Hilfestellungen und den freundlichen Mitarbeiterinnen des Bundesarchives.

© Michael Quetting

Email: Michael@Quetting.de

St. Ingbert, den 24.02.2007

# Inhalt

<b>Jedes Jahr, wenn die Nobelpreise vergeben werden...</b>	<b>4</b>
<b>Biografische Daten.</b>	<b>5</b>
<b>Die Nobelpreiskampagne.</b>	<b>8</b>
Die Bedeutung der Kampagne.	9
Die Rolle von Milly.	11
<b>Die Publizistin</b>	<b>17</b>
Mitarbeiterin in der »Weltbühne«	17
Weitere journalistische Tätigkeiten.	22
Ghostwriterin und Übersetzerin.	23
<b>Emigration und Nachkriegszeit</b>	<b>24</b>
Verbindung zu Josephine Baker.	24
Besuch in Deutschland.	25
Alsdorf und Maybach	26
<b>Milly privat.</b>	<b>28</b>
Die Familie	28
Tugend zwar kein Laster, aber eine Art Schwäche	30
Freundschaft zu Lisa Matthias	31
<b>Es bleiben Fragen</b>	<b>32</b>
Ein Bruch	32
Weitere Forschungen.	33

## Jedes Jahr, wenn die Nobelpreise vergeben werden...

4 <sup>1</sup> Siehe dazu den Artikel Friedliche Wahlkampagnen vom 31.8.2005 im Weblog Kurt Tucholsky; URL: <http://www.sudelblog.de/?p=136> (6.1.2007)

Im Sommer 2005 schrieb ein gewisser Müller-Vogg in der Bildzeitung im Zusammenhang mit einer möglichen Nobelpreisnominierung von Gerhard Schröder den Artikel »So kam Willy Brandt an den Nobelpreis«. In diesem Artikel wurde sowohl Brandt als auch Carl von Ossietzky diffamiert.<sup>1</sup> Er schrieb von einem »Wahlkampfteam für Ossietzky« und äußert sich herablassend über Willy Brandt sowie Kurt Grossmann – »ein weiterer deutscher Emigrant.« In der Auseinandersetzung mit diesem Artikel wurde einem großen Teil der Öffentlichkeit erstmals (erneut) die Tatsache bewusst, dass es eine Nobelpreiskampagne für Ossietzky gab. Eine Gruppe hatte im Hintergrund für den Nobelpreis von Carl von Ossietzky gewirkt. Ein maßgebliches Mitglied der kleinen Gruppe, die die Nobelpreiskampagne für Carl von Ossietzky organisierte, war meine Urgroß-Cousine Milly Zirker.

### Wer war diese Milly Zirker?

Milly Zirker hat aktiven Widerstand gegen die Nazibarbarei geleistet. Meine Familie gäbe es heute nicht, wenn die Nationalsozialisten nicht geschlagen worden wären. Schließlich ist ein Großteil meiner jüdischen Familie ermordet worden wie z.B. meine Urgroßmutter Rosa und viel andere. Aber, mein Interesse zu Milly Zirker zu forschen ist durchaus nicht nur ein familiäres. Jedes Jahr wenn die Nobelpreise vergeben werden und gelegentlich dann auch ein Deutscher unter den Ausgezeichneten ist, muss ich schmunzeln, denn »der Führer« hatte das für alle Ewigkeiten verboten. Kein Deutscher sollte jemals wieder einen Nobelpreis entgegennehmen dürfen. Die Nazis erfanden deshalb einen alternativen Preis für Großdeutschland. Milly Zirker ist eine der Frauen im Hintergrund, die Adolf Hitler zur Weisglut brachten. Sie gehört aber auch zu denen, die dafür sorgten, dass Deutsche heute wieder den Nobelpreis annehmen können. Milly Zirker – sie hat Spuren hinterlassen.



# Biografische Daten

Milly Zirker wurde am 4.1.1888 in Köln geboren. Sie wuchs in einer gutbürgerlichen, konfliktlosen Familie jüdischer Herkunft auf. Sie hatte eine ausgesprochen glückliche Kindheit im Kreise ihrer Geschwister.<sup>2</sup> Gemeinsam mit ihrem Bruder wird sie während der Kriegsjahre »ganz stark in die soziale Hilfsätigkeit hineinbezogen und dadurch indirekt in die politische und ökonomische Sphäre.«<sup>3</sup>

Sie arbeitete in den 1920er Jahren als Redakteurin beim Berliner »8 Uhr Abendblatt« und war zudem Mitarbeiterin der »Weltbühne«. Sie war Mitglied des »Bundes Neues Vaterland«, der sich 1922 in »Deutsche Liga für Menschenrechte« umbenannte und sammelte hier organisatorischen Erfahrungen.<sup>4</sup> 1924 gehört Milly zu dem kleinen Kreis Berliner Intellektuellen, die die Kleinpartei »Republikanischen Partei Deutschlands«<sup>5</sup> bilden<sup>6</sup>. Sie gehörte dem Parteivorstand an. An der Seite von Hellmut von Gerlach<sup>7</sup> und Ossietzky war Milly Zirker in der »Nie wieder Krieg«-Bewegung aktiv<sup>8</sup> und wird »zu den führenden Organisatoren«<sup>9</sup> dieser Bewegung gezählt.

<sup>2</sup> Honigseim, Paul: Vorwort in Otto Zirker: Der Gefangene. Neuland der Erziehung in der Strafanstalt, II. Auflage 6.- 10. Tausend, Hamburg 1929, S. 7

<sup>3</sup> ebenda, S.7

<sup>4</sup> Christoph Schottes: »Dieser Sieg des Rechts wird sich wiederholen« Die Friedensnobelpreis-Kampagne für Carl von Ossietzky URL: <http://www.uni-oldenburg.de/presse/uni-info/1998/2/forlehr.htm#8> (10.12.06)

<sup>5</sup> Die Parteigründer der Republikanischen Partei Deutschlands verfolgten in erster Linie das Ziel, die junge Republik zu stärken. Keimzelle der Partei war eine kleine Gruppe von Berliner Intellektuellen, die teilweise bei der Berliner Volks-Zeitung beschäftigt waren, sich aber bereits in verschiedenen Kontexten politisch engagiert hatten. Zu ihnen zählten Berthold Jacob, Carl von Ossietzky und Karl Vetter. Der Versuch, Teile der bürgerlichen Friedensbewegung und der in der DDP organisierten Linksliberalen zu einer Beteiligung an der RPD zu gewinnen, blieb jedoch bis auf wenige Einzelfälle erfolglos. Zu den Schriftstellern oder Publizisten, die die neue Partei zeitweise unterstützten, gehörten Fritz von Unruh, Walter Mehring oder Erich Weinert. Bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 trat die RPD in 24 der 35 Wahlkreise mit eigenen Kandidatenlisten an. Sie erreichte mit 45.722 Stimmen einen Anteil von etwa 0,2%; in ihrer Hochburg Groß-Berlin kam sie auf 0,6%. Von diesem Ergebnis enttäuscht kehrten die meisten ihrer Gründer der RPD den Rücken. Unter dem Vorsitz von Manfred George führte die Partei nur noch ein Schattendasein und soll sich bereits im selben Jahr wieder aufgelöst

haben. Das Parteiprogramm, das von den Idealen der Märzrevolution von 1848 und der Novemberrevolution von 1918 getragen war, sah eine Stärkung des Staates gegenüber der Privatwirtschaft zum Zwecke einer Gemeinwohls vor und enthielt vorsichtige Forderungen nach einer Sozialisierung der Industrie. Ebenfalls trat die RPD dafür ein, volksnahe Einrichtungen der Selbstverwaltung zu bilden. Auch nationalistische Töne wie die Forderung nach einer deutschen »Einheitsrepublik« zur Einigung aller Menschen »deutscher Zunge« und Kultur klangen an. Mit dem vagen Konzept eines demokratischen Staatssozialismus unterschied sich die Partei sowohl von der SPD wie der KPD.

<sup>6</sup> Gutleben, B. in URL: [http://de.wikipedia.org/wiki/Milly\\_Zirker](http://de.wikipedia.org/wiki/Milly_Zirker) (6.1.2007); Gutleben bezieht sich auf Die Welt am Montag vom 7.4.1924, belegt als Fußnote von Werner Fritsch. In: Lexikon zur Parteiengeschichte, Bd. 4, Leipzig (bzw. Lizenzausgabe Köln) 1986, S. 95.

6 7 Hellmut von Gerlach wurde als Sohn des Gutsbesitzers Max von Gerlach am 2.2.1866 geboren. Nach einem Studium der Rechtswissenschaften trat Gerlach in den preußischen Staatsdienst ein. Im Jahr 1892 kehrte Gerlach dem Staatsdienst den Rücken, um sich ausschließlich politischer und journalistischer Arbeit zu widmen. Zunächst stand er dem christlich-sozialen, antisemitischen Flügel der Konservativen um Adolf Stoecker nahe. Von 1892 bis 1896 war er Redakteur der christlich-sozialen Tageszeitung *Das Volk*. Unter dem Einfluss Friedrich Naumanns entwickelte Gerlach jedoch bald eine liberale politische Haltung. Mit seinem Bundesbruder Naumann gründete er 1896 den Nationalsozialen Verein. Von 1898 bis 1901 und erneut von 1906 an war er Chefredakteur der Berliner Wochenzeitung *Die Welt am Montag*. In seinen Beiträgen fordert er politische Reformen zur Parlamentarisierung des Reichs. Als einziger Nationalsozialer gehörte von Gerlach vom Juni 1903 bis zum Januar 1907 dem Reichstag an. Dort schloss er sich als Hospitant der linksliberalen Freisinnigen Vereinigung im Reichstag an, da sich der Nationalsozialen Verein nach der Wahlniederlage von 1903 auflöste. 1908 wurde er Mitbegründer der Demokratischen Vereinigung. Im Ersten Weltkrieg nahm Gerlach eine pazifistische Haltung ein. Überzeugt von der deutschen Kriegsschuld, forderte er in seiner Zeitschrift *Welt am Montag* eine Verständigungspolitik. 1918 gehörte er mit Friedrich Naumann zu den Gründern der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) und der Deutschen Friedensgesellschaft. 1918/1919 war Gerlach Unterstaatssekretär im preußischen Innenministerium. In diesem Amt setzt er

sich für die deutsch-polnische Aussöhnung ein und ist infolgedessen heftigen Anfeindungen ausgesetzt. 1919 trat er dem Rat des Internationalen Friedensbüros bei. Als Journalist kämpfte er gegen politische Umsturzversuche rechtsgerichteter Kreise. 1920 entging Gerlach nur knapp einem Mordanschlag nationalistischer Kreise. 1922 trat er aus der DDP aus und wurde 1926 Vorsitzender der Deutschen Liga für Menschenrechte. In dieser Funktion nahm er an mehreren internationalen Friedenskongressen teil. 1930 wurde Gerlach Gründungsmitglied der politisch einflusslosen Radikaldemokratischen Partei. Für den inhaftierten Carl von Ossietzky übernahm er 1932 die politische Leitung der Zeitschrift *Die Weltbühne*. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten im März 1933 ging Gerlach ins Exil nach Österreich. Auf Einladung der französischen Liga für Menschenrechte siedelte er nach Paris über, wo er sein journalistisches und pazifistisches Engagement fortsetzte und vor dem nationalsozialistischen Regime warnte. Am 1. August 1935 starb Hellmut von Gerlach im Alter von 69 Jahren in Paris

8 Madrasch-Groschopp, Ursula: *Die Weltbühne* Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 236

9 Nachruf in der Zeitschrift »Aufbau«, 14. Mai 1971

10 ebenda

Nachdem die Nazis die Regierung übernahmen, emigrierte sie im März 1933 nach Paris, wo sie »Naziopfern soweit sie nur konnte half.«<sup>10</sup> Am 2. Juli 1936 wurde Milly Zirker offiziell aus Deutschland ausgebürgert<sup>11</sup>, weil sie »durch ihr Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Volk und Reich verstieß, die deutschen Belange erheblich geschädigt«<sup>12</sup> hatte, wie es in einem Schreiben des Amtshauptmannes Dr. Tröger vom 17. August 1936 an die »Herren Bürgermeister und Gendarmerie-Posten« heißt. Ihr Vermögen wurde beschlagnahmt.

In Paris war Zirker weiterhin als sehr enge Mitarbeiterin und Sekretärin<sup>13</sup> von Hellmut von Gerlach tätig. Sie gehörte zu den bedeutenden Emigranten in Paris. Die Nazis beobachteten Sie wie auch Georg Bernard, Rudolf Breitscheid, Heinrich Mann, Otto Wels und weitere Antifaschisten.<sup>14</sup> Sie war als Journalistin tätig<sup>15</sup> und Sekretärin der Liga der Menschenrechte, der »Ligue Française pour la Défense des Droits de l' Homme«, sie wohnte in der rue floys 47 und publizierte im »Pariser Tageblatt« sowie in der »Neuen Weltbühne«. Sie gehörte »nach dem Ergebnis der vertraulich geführten Ermittlungen« der Nazis zu den »prominenten Grössen« des Verbandes deutscher Journalisten im Auslande.<sup>16</sup>

Mit Heinrich Mann, Rudolf Breitscheid, Max Braun, Rudolf Leonard, Paul Merker, Walter Ulbricht u.a. engagierte Milly Zirker sich im Ausschuss zur Vorbereitung einer Deutschen Volksfont in Paris.<sup>17</sup> Sie wurde Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Journalisten in der Emigration. 1938 gehörte sie zu den Unterzeichnern des Gründungsaufufes für das Hilfskomitee ehemaliger Spanienkämpfer. In einer »Aufstellung über Organisationen

und Personen, die mit dem »Hilfskomitee für die ehem. Deutschen und österreichischen Kämpfer in der spanischen Volksarmee« in Verbindung standen« des faschistischen Reichssicherheitshauptamtes vom 29. September 1941 wird sie in einem Atemzug u.a. mit Albert Einstein, Thomas Mann, Rudolf Breitscheid, Franz Dahlem, Balder Olden, Gustav Regler, Ernst Toller u.a. genannt.<sup>18</sup>

Ihre größte Bedeutung erlangte sie als Aktivistin des engeren Kreises jener Menschen, denen es gelang, dass Carl von Ossietzky den Friedensnobelpreis des Jahres 1935 erhielt. Sie organisierte besonders die materielle Hilfe für Ossietzky.<sup>19</sup> In dieser Funktion unternahm sie mehrere illegale Reisen.

1940 wurde sie in Gurs (Südfrankreich) interniert.<sup>20</sup> Sie konnte von dort fliehen, hielt sich kurzzeitig in Portugal<sup>21</sup> auf, und emigrierte dann in die USA. Sie lebte dort und in Mexiko und pendelte wohl hin und her. Dort arbeitete sie als Fremdsprachensekretärin (Mexiko 1950) und als auch als Hoteldame. Sie erlangte die amerikanische Staatsbürgerschaft. In Deutschland war sie als 72jährige noch einmal im Sommer 1960. Im Rahmen der Wiedergutmachung hatte sie eine Kur in Bad Wiessee erhalten.<sup>22</sup>

Gestorben ist sie am 12. April 1971 in Florida.<sup>23</sup>

<sup>11</sup> Daten ihres Lebens laut Bundesarchiv Berlin; auf ihrer Mitgliedkarte der internationalen Journalisten vom 31.12.1934 gab Milly als Nationalität »deutsch« an, beim Antrag »Demande d'un carnet pour la délivrance des billets populaires de congé annuel« vom 14.5.1937 gibt sie als Nationalität »unbestimmt« an; Quelle Bundesarchiv Berlin, N 2346/2

<sup>12</sup> Dokumente des Reichssicherheitshauptamtes; AZ 8/Pol.V.O.226.; Bundesarchiv Berlin, R58/3130 Bl. 1-3

<sup>13</sup> Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 237

<sup>14</sup> Dokumente des Reichssicherheitshauptamtes; Bundesarchiv Berlin, R58/3 Blatt 95

<sup>15</sup> Sie ist Mitglied der »Fédérations Internationales des Journalistes« mit der Nummer 7119, Bundesarchiv Berlin, N 2346/2

<sup>16</sup> Dokumente des Reichssicherheitshauptamtes, AZ II 1 A 2/B.; Bundesarchiv Berlin, R58/ 3329, Blatt 279

<sup>17</sup> Nachlass Paul Merker, Bundesarchiv Berlin, NY 4102

<sup>18</sup> Reichssicherheitshauptamt, Bundesarchiv Berlin, R58/ 3442 Blatt 1

<sup>19</sup> Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 237

<sup>20</sup> Ich vermute, dass ihre persönlichen Dinge in die Hände der Nazis gelangten und zentral bei diesen verwahrt wurden. Von dort sind sie dann vermutlich in die Hände der sowjetischen Truppen gelangt, sodass dann diese Unterlagen sowohl ins Sonderarchiv in Moskau und zum Institut für Marxismus-Leninismus der DDR kamen. Laut Auskunft im Bundesarchiv wurde der Nachlass von dort im April 1961 an das Zentralarchiv in Potsdam übergeben und hatte die Bestandssignatur 90 Zi 4

<sup>21</sup> Aussage Prof. Herbert Zirker im Brief vom 11.12.06 an mich: »Frau Reisner sagte mir abends bei der Ausstellung in HH (Trapp), dass sich Milly in Lissabon bei ihnen zeitweise als Baby-Sitter betätigt hat in der Wartezeit auf die Überfahrt«, Schreiben in meinem Besitz.

<sup>22</sup> In meinen Besitz befindet sich ein Tondokument über eine Unterhaltung mit Milly Zirker in der Wohnung von Herbert Zirker.

<sup>23</sup> Vermutlich im Krankenhaus, ihre Wohnung befand sich in Mexiko. Die Todesanzeige erscheint in der Zeitung »Aufbau« am 21. Mai 1971. Im Namen der Hinterbliebenen ist diese unterzeichnet von Emmy Biram, Lotte Lehmann und Dr. Harry L. Bassett

## Die Nobelpreiskampagne

8 <sup>24</sup> Geboren am 3.10. 1898 in Hamburg, besonders bekannt als Herausgeber der »Weltbühne« wurde er 1931 wegen eines Artikels über die illegale Bewaffnung der Reichswehr zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Nazis übten enormen Druck aus, um ihn dazu zu bewegen, den Nobelpreis nicht anzunehmen. Im Anschluss beschloss Hitler, dass kein Deutscher mehr einen Nobelpreis annehmen dürfe.

<sup>25</sup> Christoph Schottes: URL: <http://www.bis.uni-oldenburg.de/mirror/presse/uni-info/ui-9802/forlehr.htm#8> (20.12.06)

<sup>26</sup> Trapp, Bergmann, Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988. Dieses Buch begleitete die Ausstellung der Arbeitsstelle für deutsche Exilliteratur gleichen Namens in der Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg vom 4. Mai bis 20. Juni 1988 und im Rathaus Schöneberg, Berlin in Verbindung mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand des Landes Berlin zum 100. Geburtstag Carl von Ossietzky am 3. Oktober 1989 vom 15. September bis 8. Oktober 1989.

<sup>27</sup> Frithjof Trapp (Hamburg): »Freiheit für Ossietzky!« – Die Nobelpreiskampagne für Carl von Ossietzky 1933 – 1936. Vortrag dokumentiert unter [http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/LitWiss/MedienWiss/Forsch/Telaviv/Israel.html#\\_ftn1](http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/LitWiss/MedienWiss/Forsch/Telaviv/Israel.html#_ftn1). Der Vortrag geht in wesentlichen Teilen auf eine Publikation zurück, die ich zusammen mit Knut Bergmann und Bettina Herre als Katalog für eine Ausstellung über den »Freundes-

Im Dezember 1936 erhielt Carl von Ossietzky – rückwirkend für 1935 – den Friedensnobelpreis. Carl von Ossietzky<sup>24</sup> war Herausgeber der »Weltbühne«, einer vorwiegend von radikalen, pazifistischen Demokraten und Republikanern gelesenen »Wochenzeitschrift für Politik – Kunst- Wirtschaft«. Seit der Regierungsübernahme der Nazis war er in KZ-Haft. Auf Grund des internationalen Druckes wurde der sterbenskranke Ossietzky im vember entlassen. Er starb an den Folgen der dreijährigen KZ-Haft am 4. Mai 1938.

Die Nobelpreiskampagne wurde vor allem aus Paris gesteuert, wohin die meisten der Freunde Ossietzkys nach und nach geflohen waren.<sup>25</sup> Erst durch die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky'« war er international bekannt geworden. Diese Gruppe entwickelte die »Nobelpreiskampagne«, an der viele berühmte Personen beteiligt waren. Organisiert wurde diese Arbeit von einem sehr kleinen Personenkreis drei Frauen – Hedwig Hünicke, Hilde Walter, Milly Zirker – und einem Mann: Konrad Reisner. Diesem Kreis war es erfolgreich gelungen, Carl von Ossietzky international bekannt zu machen. »Um diesen Kern gruppieren sich rd. 20 weitere Personen: deutsche Emigranten und verschiedene nicht-deutsche Helfer. Diese Gruppe nannte sich »Freundeskreis Carl von Ossietzky«. Den äußeren Mantel bildeten mehrere Hundert internationale Prominente: Politiker, Hochschullehrer, Publizisten. »Diese Gruppe und ihre Tätigkeit sind im Bewusstsein der Zeitgenossen nahezu unbekannt geblieben. Das hat verständliche Gründe. Die Gruppe arbeitete verdeckt.«<sup>26</sup> Sie repräsentierten gegenüber der internationalen Öffentlichkeit die Ossietzky-Kampagne im eigentlichen Sinne: Sie richteten Appelle an das NS-Regime, in denen sie die Entlassung Carl von Ossietzkys aus der KZ-Haft verlangten oder reichten (richtiger: ließen einreichen) beim norwegischen Nobelpreiskomitee den Vorschlag ein, Ossietzky den Friedensnobelpreis zu verleihen.«<sup>27</sup>



## Die Bedeutung der Kampagne

Ossietsky wird am 28.2.1933 (Reichstagsbrand) verhaftet. Milly Zirker hatte ihm noch geraten, nicht in seine Wohnung zu gehen. Ossietsky fühlte sich aber seiner alkoholkranken Frau Maud verpflichtet und schätzte wohl die Gefahr auch falsch ein. Milly und andere organisierten nun sowohl den Kontakt zum Häftling als auch zu dessen Frau. Milly bringt Maud in ein Sanatorium<sup>28</sup> bevor sie nach Frankreich emigriert.

Beim Transfer von Geldern zur Unterstützung von Ossietsky nach Deutschland spielt der Bruder von Milly Hans Zirker<sup>29</sup> eine wichtige Rolle. Er, wie auch Georg Zirker, wurden in Kurierdienst mit eingebunden.<sup>30</sup>

Wann und in welcher Form sich der Freundeskreis konstituiert hat, ist nicht bekannt. Mit Sicherheit kann unterstellt werden, dass Hellmut von Gerlach ein treibender Motor war. Durch Milly Zirker, seine Freundin und Sekretärin, war er über die Situation, die in Berlin nach Verhaftung Ossietskys eingetreten war, genauestens informiert, betont Trapp.<sup>31</sup>

Dem engeren Kreis dieses Freundeskreises gelang es nun Prominente für die Kampagne zu gewinnen. Mehrere hundert Prominente wurden gewonnen. Ursprünglich war das Anliegen, Ossietsky den Friedensnobelpreis zu verleihen nahezu aussichtslos, besonders in Norwegen, wo der Preis ja verliehen wird, war er unbekannt. Was für ein organisatorisches Talent war da notwendig, um das Ziel zu erreichen? Man sammelte Geld und gewann Professoren, Schriftsteller und Politiker rund um den Erdball, so Heinrich und Thomas Mann, Romain Rolland, Ernst Toller,

und Albert Einstein. Vom Zentrum Paris aus wurden Außenstellen in London, Prag, New York, Zürich, Brüssel, Genf und Oslo aufgebaut. In Norwegen arbeitete Willy Brandt. Trapp stellt fest:

*»Der ›Freundeskreis‹ verfolgte zwei unterschiedliche Strategien. Die erste bestand darin, daß Mitglieder der Gruppe sich an befreundete ausländische Prominente und Kollegen mit der Bitte wandten, ihrerseits durch Einschaltung der Regierungen bzw. der diplomatischen Vertretungen bei den Nationalsozialisten zugunsten Ossietskys zu intervenieren. Die Nachricht über solche Aktionen bildete dann die Basis für entsprechende Mitteilungen an die Presse des jeweiligen Landes. Solche Meldungen waren nötig, um die Publizität des Falles Ossietsky zu gewährleisten. Waren Meldungen über Ossietsky erst einmal in der Auslandspresse erschienen, dann wurden sie vom ›Freundeskreis‹ gezielt in die Exilpresse zurück gelenkt. Mit dieser Art des Vorgehens wurden auf sehr geschickte Weise Vertraulichkeit und Publizität miteinander verbunden. Die diplomatischen Kanäle wählte man aus der Vermutung heraus, daß öffentliche Petitionen, Resolutionen u. ä. die Nationalsozialisten kaum beeindruckten würden.*

*Die andere Strategie bestand darin, aus dem Kreis ausländischer Prominenter, die von den Nationalsozialisten umworben wurden – oder aus dem Kreis einflußreicher innerdeutscher Prominenter, die Zugang zu Göring oder zu Hitler selber hatten – Fürsprecher zugunsten Ossietskys zu gewinnen. Sinnvoll waren solche Interventionen allerdings nur dann, wenn die entsprechenden Fürsprecher den Nationalsozialisten gegenüber glaubhaft machen konnten, daß sie aus eigenem Antrieb handelten und nicht das ver-*

kreis Carl von Ossietzky« erarbeitet habe. Die Ausstellung wurde 1988 in Hamburg und im Bundesarchiv Koblenz sowie 1989 im Rathaus Schöneberg in Berlin gezeigt. Vgl. Frithjof Trapp/Knut Bergmann/Bettina Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des ‚Freundeskreises Carl von Ossietzky‘ in den Jahren 1933-1936. Hamburg 1988.

<sup>28</sup> Brief Hilde Walter an Olden vom 11.6.1934 in Trapp, Bergmann, Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988, S. 7

<sup>29</sup> Brief Hilde Walter an Hans Zirker vom 19.5.1936 (ms. Ds., 1 S.; IISG, M21] nach Trapp, Bergmann, Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988, S. 58

<sup>30</sup> Aussage Herbert Zirker, ferner belegt durch persönliche Briefe im Nachlass von Milly Zirker, Bundesarchiv Berlin; N 2346/1

<sup>31</sup> URL: <http://www.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/kracar91/kap17.pdf> (1.12.06)



IO 32 URL: <http://www.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/kracar91/kap17.pdf> (29.11.06)

33 Frithjof Trapp: Verdecktes oder offenes Agieren? Strategien und Konflikte der Ossietzky-Kampagne 1933-1936; <http://www.bis.uni-oldenburg.de/publikationen/bisverlag/kracar91/kap17.pdf>

34 Prof. Dr. Irwin Abrams (Antioch University in Yellow Springs/Ohio) im Vortrag »Carl von Ossietzky und der Friedens-Nobelpreis von 1936« am 39.4.1995 an der Universität Trier, Kopie in meinem Besitz

35 Mit dem symbolischen Datum des 30. Januar 1937 – am vierten Jahrestag der »Machtübernahme« also – wurde ein Gesetz verkündet, das den Bürgern des Deutschen Reiches befahl, im Fall einer Verleihung den Nobelpreis abzulehnen, und zwar ganz gleich, ob dieser für Naturwissenschaften, Medizin, Literatur oder Frieden verliehen wurde. Demnach wurde allen Deutschen »die Annahme des Nobelpreises« »für alle Zukunft« untersagt. Es wurde ein »deutscher Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft« gestiftet, der jährlich an drei verdiente Deutsche vergeben werden sollte. In Folge kam es deshalb auch zu Ablehnungen von Nobelpreisvorschlägen durch Deutsche.

*längerte Sprachrohr des Exils waren. Deshalb war es unerlässlich, dass während der Dauer solcher Aktionen sämtliche Thematisierungen des Falles Ossietzky in der Exilpresse eingestellt wurden. Publizität hätte die Vermittler kompromittiert. Mehrere solcher Interventionen wurden unternommen. Die spektakulärste war der Versuch, die schwedische Gräfin Wilamowitz, die Schwester von Görings verstorbener erster Frau, als Petentin einzuschalten. Eine ähnliche Intervention der Gräfin Wilamowitz hatte in einem anderen Fall, dem des kommunistischen Arztes und Publizisten Felix Boenheim, Erfolg gehabt. Im Falle Ossietzkys blieben die Bemühungen ohne Resultat.«<sup>32</sup>*

Dem kleinen Kreis gelang es, »einen Mythos« aufzubauen, was letztlich zum Erfolg führte.

*»Der Vorschlag, den Friedensnobelpreis an Carl von Ossietzky zu vergeben, hatte im Verlaufe des Jahres 1936 weltweite Unterstützung gefunden. Trotzdem war die Entscheidung im Nobelkomitee bis zum letzten Augenblick strittig gewesen. Das Votum für Ossietzky war erst möglich geworden, nachdem Mitte November zunächst der norwegische Außenminister Koht, ein erklärter Gegner der Nobelpreiskandidatur Carl von Ossietzkys, und danach auch der frühere Minister Mowinckel aus dem Nobelkomitee ausgeschieden waren. Beide entsprachen damit einer dringenden Forderung der norwegischen Öffentlichkeit. Hier hatte man erkannt, daß von seiten der Nationalsozialisten über die beiden Minister Druck auf das Nobelkomitee ausgeübt wurde.«<sup>33</sup>*

Als Ossietzky dann den Friedensnobelpreis erhielt, konnte Heinrich Mann vermerken:

»Unser erster Sieg«. Erstmals in der Geschichte des Nobelpreises war es gelungen, mit der Vergabe eine politische Demonstration zu erreichen, »denn es war der erste Preis, der einer Person zugesprochen wurde, die für ihre Friedensüberzeugung von der eigenen Regierung verfolgt wurde.«<sup>34</sup>

Hitler tobte. Niemals mehr sollte ein Deutscher einen Nobelpreis annehmen dürfen.<sup>35</sup> Zu diesem Zweck gab es ein eigenes Gesetz. Der Friedensnobelpreis für Ossietzky war der »erste Sieg« des »anderen Deutschland«. Es war gelungen die Weltmeinung zu beeinflussen. Dies ist ein Verdienst einiger weniger »anständiger Deutschen«, die mit sehr viel Herz und Verstand und außergewöhnlichem organisatorischen Geschick Widerstand leisteten und der Humanität zum Siege verhalfen.

## Die Rolle von Milly

Milly Zirker war eine sehr enge Mitarbeiterin von Hellmut von Gerlach. Berichtet wird<sup>36</sup>, dass Milly ihm bei einem Attentatsversuch sogar das Leben gerettet haben soll. In Gerlachs Erinnerungen heißt es:

*»Die wüsten Gesellen, die mich umgaben, schrien mich an: ›Heute wird abgerechnet! Heute ist Schluß. Das ist die Quittung für Posen!‹ usw. Plötzlich hob ein Kerl, der mich um zwei Köpfe überragte, seinen Fuß und stieß mich vor den Leib, so daß ich hinfiel. Sofort begannen ein paar andere auf mir herumzutrampeln. Ich fühlte meine Sinne schwinden und hatte nur noch den einen Gedanken: ›So muß es der Rosa Luxemburg ergangen sein!‹*

*In diesem Augenblick höre ich, wie durch einen Nebel hindurch eine schrille Frauenstimme: ›Mörder! Ihr bringt ja den Mann um!‹ Die Soldaten ließen, von der Lebhaftigkeit der weiblichen Intervention überrascht, für einen Moment von mir ab. Diese paar Sekunden wurden von den tapferen Frauen benutzt, um mich hinter die Kulissen auf dem Podium und von da auf die Treppe zu schleppen. Eine Menge von Fliehenden erfüllte sie. Plötzlich tauchten einige Soldaten von oben auf: ›Wo ist der Verräter?‹ Eine meiner Begleiterinnen wandte sich um und rief laut: ›Im Saal! Ich habe ihn eben noch gesehen!‹ Worauf die Soldaten kehrt machten.«<sup>37</sup>*

Milly war es gewohnt im Hintergrund zu wirken. Das war nun mal ihre Aufgabe als Sekretärin von Gerlach. Auch das Benutzen eines Synonyms für ihre Artikel drückt etwas von ihrer Bescheidenheit aus. Die hochgebildete Milly Zirker war ohne Zweifel eine bedeutende und profilierte Journalistin der Weimarer Republik.

Ihre Artikel waren scharfzüngig und gut recherchiert. In der Weltbühne trat sie unter ihrem Namen auch mehrmals als ausgezeichnete Übersetzerin in Erscheinung. Ihre Bedeutung und Bewertung wird schon allein an dem Umstand deutlich, dass die Nazis sie aus ihrem Vaterland auswiesen.

Milly Zirker gehörte zum engsten Kreis der Weltbühne. So gehörte sie zum Beispiel mit Edith Jacobson, Ossietzky, Gerlach und den beiden Verteidigern Apfel und Olden, die nach dem berühmten »Soldatenprozess« am 1. Juli 1932 wegen Tucholskys bekannten Satz »Soldaten sind Mörder« im »Restaurant Hiller« in Berlin die letzten Stunden Freiheit von Ossietzky<sup>38</sup> gemeinsam verbrachten.<sup>39</sup> Milly stenografierte Ossietzkys Verteidigungsrede während des Prozesses. Dies war dann die Grundlage für entsprechende Artikel.<sup>40</sup> Aber auch nach dem Verbot gilt sie als enge Vertraute von Gerlach und Ossietzky und wirkt als »vierte Person ungebeten« an einer geheimnisvollen Lagebesprechung am 2. März 1933 mit.<sup>41</sup>

Im Pariser Exil setzte sie ihre demokratische Arbeit fort, da sie mit Gerlach zu den ersten Emigranten gehörte, gehörte sie folglich auch zu den ersten, die die Arbeit aufnahmen. Später nahm sie durch ihre diversen Funktionen eine Schlüsselstellung im Freundeskreis Ossietzky ein.

<sup>36</sup> Dies berichtet Herbert Zirker. In dem Buch »VON RECHTS NACH LINKS« von Hellmut von Gerlach (Zürich 1937), dessen Manuskript vermutlich auch von Milly Zirker bearbeitet wurde, werden im Kapitel 38 »Attentate und Putsche« behandelt. Der Namen Milly Zirker wird explizit aber nicht genannt. Einen Beleg, dass es sich um Milly Zirker handelt, finden wir bei Dieter Fricke: Deutsche Demokraten. Die nichtproletarischen demokratischen Kräfte in Deutschland 1830 – 1945, Köln 1981

<sup>37</sup> Hellmut von Gerlach: VON RECHTS NACH LINKS, Zürich 1937

<sup>38</sup> Ossietzky wurde als verantwortlicher Redakteur angeklagt.

<sup>39</sup> Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 293

<sup>40</sup> Der Artikel »Ossietzky spricht« in der Weltbühnennummer 27 vom 5. Juli 1932 ist »nach Notizen von Johannes Bückler« verfasst. Die Weltbühne, vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918 – 1933, Athenäum Verlag – Königstein/Ts. 1978, 28. Jahrgang 2. Teil, S. 8; ebenso belegt in: Carl von Ossietzky, Stefan Berkholz: 227 Tage im Gefängnis: Briefe, Dokumente, Texte, Luchterhand, 1988, S. 129

<sup>41</sup> Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 308

12 42 Als Supplement dem Buche Trapp, Bergmann, Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil., Hamburg 1988 beiliegend, dort Quellenangabe [hekt., 24 + 2 S.; IISG, M 32]

43 Trapp, Bergmann, Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988, S. 133

44 Trapp, Bergmann, Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988, S. XXVII

45 Frithjof Trapp: Verdecktes oder offenes Agieren? – [www.bis.uni-oldenburg.de/bis-verlag/kracar91/kap17.pdf](http://www.bis.uni-oldenburg.de/bis-verlag/kracar91/kap17.pdf) (6.1.2007)

46 Trapp, Bergmann, Herre: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988, S. XXVII

47 Hinweise auf die Beziehungen Milly Zirkers zum »Gegen-Angriff« gibt es in der Korrespondenz des »Freundeskreises« häufiger; vgl. den Brief Hilde Walters an Paul Olberg vom 17.4.1934 (a. a. O., S. 50).

Besondere Bedeutung erlangte eine Denkschrift mit dem Titel »Den Friedens-Nobelpreis in das Konzentrationslager«<sup>42</sup>. Es handelte sich um ein strengvertrauliches Manuskript, dessen »Nachdruck auch teil- oder auszugsweise ausdrücklich verboten«, so die Vorbemerkung der Verfasser. Es war auch nicht als Informationsmaterial für die Presse bestimmt. Dort werden Ossietzkys Persönlichkeit und seine publizistische Tätigkeit umfassend gewürdigt. Dort finden wir Texte von Heinrich Mann, Konrad Heiden, Albert Einstein, Thomas Mann, Romain Rolland und Wickham Steed. Außerdem wird ausführlich beschrieben wie man einen Vorschlag für den Friedensnobelpreis einreichen muss. Dieses streng vertrauliche Dokument haben Milly Zirker und Hilde Walter zusammengestellt.<sup>43</sup>

Trapp u.a. betonen die Wichtigkeit der Freundschaft zwischen Milly Zirker und Hilde Walter<sup>44</sup>. Hilde Walter habe sie aber besonders deshalb in den engsten Freundeskreis einbezogen, da sie ein erhebliches Misstrauen gegen diese gehabt habe. Trapp schreibt:

»Bereits das Verhältnis zwischen Hilde Walter und Milly Zirker war nur äußerlich freundschaftlich bestimmt. Hilde Walter verdächtigte Milly Zirker insgeheim, vertrauliche Informationen über die internen Beratungen der Gruppe den politischen Konkurrenten – und das waren für sie die KPD und deren politischpublizistisches Umfeld – zukommen zu lassen. Allerdings wußte Hilde Walter, daß für einen Erfolg der Ossietzky-Kampagne eine Tolerierung aller Aktionen, die der »Freundeskreis« plante und durchführte, durch die KPD und die ihr verbundenen Organisationen

und publizistischen Organe unerlässlich war. Diese Tolerierung zu erlangen wäre Hilde Walter und ihren engeren politischen Freunden alleine nicht gelungen. Milly Zirker verfügte über die erforderlichen Kontakte, insbesondere zum kommunistischen Gegen-Angriff. Deshalb war für Hilde Walter eine enge Zusammenarbeit mit Milly Zirker – und damit ihre Einbindung in die Strategie der Gruppe – unabdingbar.«<sup>45</sup>

Zirker war durch ihre verschiedenen Funktionen mit den verschiedenen antifaschistischen Gruppen im Exil vernetzt. Von besonderer Bedeutung war dabei ihre Mitarbeit im Ausschuss zur Vorbereitung einer Deutschen Volksfront. Hier arbeiteten die unterschiedlichsten Personen zusammen. Dies war für die konkrete Kampagne zum Vorteil. Trapp stellt fest: »Das Bündnis mit Milly Zirker sichert Hilde Walter zumindest teilweise Flankenschutz gegen unliebsame Intrigen dieser Gruppen – eine unabdingbare Voraussetzung, um das politische Anliegen sicher durch Fährnisse von Parteienkonflikten, Rivalitäten und Eifersüchteleien zu steuern.«<sup>46</sup> Milly Zirkers Kontakte zum kommunistischen »Gegen-Angriff« sind belegt.<sup>47</sup>

Laut Trapp u.a. sind die bestimmte veröffentlichten Berichte nicht zuverlässig. Das gelte sowohl für die Einlassungen Kurt Grossmanns, der grundlegende Konflikte verschweige und ebenfalls für die Darstellungen von Hilde Walters. Letztere gilt in diversen Veröffentlichungen als der strategische Kopf des Freundeskreises. Dabei beruft man sich in der Regel auf Dokumente von Hilde Walter. Hilde Walter war eine scharfe Kritikerin der Kommunisten und insbesondere im Nachkriegsdeutschland machte sie aus ihrem Antikommunismus kein Hehl.

»L.W.« dagegen bewertet im Nachruf in der Zeitschrift »Aufbau« Millys Rolle wie folgt:

»Es war Milly Zirker, die die Welt auf den im Konzentrationslager leidenden Ossietzky aufmerksam machte, und ihrer Energie ist es zu danken, dass er 1935 den Friedensnobelpreis bekam.«<sup>48</sup>

In Arbeiten von Historikern der DDR wird ebenso Milly Zirker die zentrale Rolle in der Unterstützungsarbeit für Ossietzky zugewiesen. In einer Fußnote<sup>49</sup> im Kapitel »Zur Vorgeschichte von Ossietzkys Kandidatur zum Friedensnobelpreis« schreibt Schottes:

»Im ehemaligen Zentralen Staatsarchiv der DDR in Potsdam befand sich der Nachlaß Milly Zirkers. Bestandteil dieses Nachlasses ist ein ungezeichneter »Bericht über das Hilfswerk für Carl von Ossietzky und die Familie Ossietzky« vom 1.3.1935. Es handelt sich dabei um einen detaillierten Rechenschaftsbericht über die Herkunft und die Verwendung der Spendengelder, mit denen Ossietzky und seine Familie vom 28.2.1933 bis 28.2.1935 versorgt wurden. Aus dem Bericht geht implizit hervor, daß seine Autorin die Hauptlast der Unterstützungsarbeit aus dem Ausland getragen

hat. Die »Weltbühne-Biografin« Ursula Madrasch-Groschopp, Entdeckerin des Zirker-Nachlasses, hat nun schlicht Zirker als Autorin des Berichtes angenommen und stützt darauf ihre Bewertung von Zirkers zentraler Position in der gesamten Hilfsarbeit für Ossietzky (s. Brief Madrasch-Groschopp an Wirtz, 21.5.1987; NL Madrasch-Groschopp, LA Berlin, Rep. 200, Acc. 4288, Nr. 25). Den Angaben Madrasch-Groschopp sind mehrere andere Autoren gefolgt, offenbar ohne die Quelle einer eigenen Prüfung zu unterziehen.«

Christoph Schottes schließt aus dem weiteren Text, dass der Text von Hilde Walter stammen würde und folglich diese die zentrale Führungsrolle im Freundeskreis eingenommen habe. Schottes nennt mir gegenüber folgenden Text innerhalb des Berichtes, den er gefunden habe: »Der Rest von Ffrs 188,40 ist teils von mir, teils von Milly Zirker für diverse Ausgaben verwendet worden.«<sup>50</sup> Schottes kritisiert die Forscher »der ehemaligen DDR«, sie hätten »die umfangreiche Dokumentation über den »Freundeskreis Carl von Ossietzky«, seit 1938 aufbewahrt im Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte, und ebenso Walters Nachlass im Institut für Zeitgeschichte in München« ignoriert. Ungeprüft wäre diese Verzerrung auch in eine westdeutsche Ossietzky-Biografie eingegangen (Soldenhoff 1988, 300). Motiv der »Geschichtsfälschung« sei offenbar »Hilde Walters stark ausgeprägter Antikommunismus«, schreibt Schottes. In etlichen Artikeln nach 1945 verband Walter die Erinnerung an Ossietzky mit heftigen Attacken gegen »die Verfälschungen Pankows«.

Dieser von Schottes zitierte Bericht ist nicht Bestandteil des Zirker Nachlasses N 2346.51 Am 27.11.2006 teilte mir Christoph

<sup>48</sup> Nachruf im der Zeitschrift »Aufbau«, 14. Mai 1971

<sup>49</sup> Christoph Schottes, Dissertation »Die Friedensnobelpreis-Kampagne für Carl von Ossietzky in Schweden« (Anmerkung des Autors: Zitat laut Internet, URL: <http://www.bis.uni-oldenburg.de/bisverlag/schfri97/kap1.pdf> (26.12.06)

<sup>50</sup> Mail von Schottes an den Autor am 14. Januar 2007

14 51 Am 22. November 2006 war ich gemeinsam mit Herbert Zirker im Berliner Bundesarchiv und sichtete den Nachlass Zirker. Die Nachlassunterlagen sind archivisch bearbeitet und das Findbuch ist unter [www.bundesarchiv.de](http://www.bundesarchiv.de) einsehbar. In den Materialien befand sich kein Hinweis auf den von Schottes genannten Bericht. In N 2346/1 findet man vielfältigen privaten Schriftverkehr an Milly Zirker, besonders sind hier die Briefe von Gerlachs zu erwähnen. Diese sind in Schreibmaschine abgeschrieben worden, was darauf schließen lässt, dass hier schon einmal geforscht wurde. Ansonsten befinden sich in diesem von uns eingesehenen Nachlass lediglich ihre Mitgliedskarte vom internationalen Journalistenverband, ein Antrag, eine Broschüre eines Mädcheninternats, Ausarbeitungen zu Abbe und Krupp, eine umfangreiche Untersuchung über China, eine vertrauliche Denkschrift in der Angelegenheit Poliakow und eine Denkschrift über den dritten Polen-Aufstand im Mai/Juni 1921 im Kreis Hindenburg, O.-S.

52 Mail in meinem Besitz

53 Inhalt des Findbuches Fédération Internationale des Ligues pour la défense l'Homme et du Citoyen, auch online unter [www.bundesarchiv.de](http://www.bundesarchiv.de) einsehbar, mit Stand vom 30. November 2006:

Organisatorische Angelegenheiten und Hilfsmaßnahmen für Flüchtlinge. – Korrespondenz v.a. der Schriftführerin Milly Zirker, Laufzeit 1934 – 1940

1. Bd 1: Sept. 1934 – Dez. 1936
2. Bd 2: Jan. – Dez. 1937
3. Bd 3: Jan. – Dez. 1938
4. Bd 4: Jan. – Dez. 1939
5. Bd 5: Jan. – Dez 1940
6. Bd 6: [1940]
7. Kandidatur Carl von Ossietzkys zum Friedens-Nobelpreis 1936 – Materialsammlung (Laufzeit 1936)
8. Kandidatur Carl von Ossietzkys zum Friedens-Nobelpreis 1936 (Laufzeit 1936)
9. Artikel aus der Weltbühne (Laufzeit 1926-1932)
10. Hilfswerk für Carl von Ossietzky und für die Familie von Ossietzky. Bericht über zwei Jahre (Laufzeit Feb. 1933 – Feb. 1935)
11. C.I.D.A. – Organ du centre international de documentation antiquerrière, Nr. 4, Okt. 1934 (?)
12. Carl von Ossietzky. – Sammlung von Zeitungsartikeln (Laufzeit Apr. 1934 – Okt. 1934)

54 Schreiben von Frau Schleicher an Michael Quetting vom 30.11.2006, Brief in meinem Besitz

55 Schottes: URL: <http://www.bis.uni-oldenburg.de/mirror/presse/uni-info/ui-9802/forlehr.htm#8> (10.12.06)

Schottes auf Anfrage per Mail mit, er wisse »,dass das fragliche Dokument in Kopie im Ossietzky-Archiv der Uni-Bibliothek in Oldenburg vorliegen müsste.«<sup>52</sup> Laut Schreiben von Frau Schleicher vom Bundesarchiv vom 30. November 2006 befindet sich der Bericht über die Verwendung von Spendengeldern für die Familie Ossietzky im Bestand der Fédération Internationale des Ligues pour la défense l'Homme et du Citoyen und hat die Bestandsnummer R 801853. »Die Unterlagen wurden vor der deutschen Wiedervereinigung ebenfalls im Zentralen Staatsarchiv der DDR unter der damaligen Signatur 61 Fe 2 verwahrt.«<sup>54</sup>

Der Streit, wer der eigentliche Kopf des Freundeskreises war, ändert allerdings nichts an der herausgehobenen Stellung von Milly Zirker.

Sie verfügte über zahlreiche Vorerfahrungen in der Organisation von Solidaritätsaktionen, Aufrufen, Protesten etc. Im 1932 gewählten Vorstand der Deutschen Liga für Menschenrechte saßen u.a. – übrigens neben Ossietzky – Lehmann-Rußbüldt, Toller, Olden und von Gerlach. Der Sozialdemokrat Kurt Grossmann war seit 1926 Sekretär der Liga und auch Milly Zirker war dort Mitglied.<sup>55</sup>

Im Sommer 1934 reiste Milly illegal nach Deutschland. Geplant war ein regelrechter Befreiungsversuch von Ossietzky. Es kam zu einem Treffen mit Hedwig Hünicke<sup>56</sup>, der langjährigen Geschäftsführerin der »Weltbühne«. Laut Christoph Schottes sind nähere Einzelheiten nicht bekannt.<sup>57</sup> Die Aktion soll von Hilde Walter als sehr abenteuerlich empfunden worden sein und scheiterte.<sup>58</sup>

Ein Jahr später war Milly in England und besuchte Maud Ossietzky in England. Carl von Ossietzky hat in seinen Briefen an Maud immer wieder auf Milly Zirker als Vertrauensperson verwiesen. In England versucht Milly Einfluss auf Maud zu nehmen und berichtet mit Schrecken an Hilde Walter, dass Maud »ohne irgend einen Menschen zu fragen« sich mit fremden Journalisten unterhalte.<sup>59</sup>

Milly Zirker hatte vielfältige Kontakte zu den unterschiedlichsten Emigrantenkreisen, auch zu den Kommunisten, und sie nutzte diese für die Kampagne. Dabei war sie allerdings stets loyal dem Anliegen des Freundeskreises gegenüber. So mag bezeichnend sein, dass das französische »Thälmann-Komitee« sich direkt an sie wandte, sie allerdings nicht selbst antwortete, sondern den Brief an Konrad Reisner weitergab, der ihn beantwortete. In diesem Brief von A. Seigneur an die »Mademoiselle Zirker« vom 20.5.1936 wird deutlich, welch hohes Vertrauen Milly Zirker in diesen Kreisen genoss.<sup>60</sup> Dort wird behauptet, dass es das Comité Thaelmann sei, das eine Aktion zur Verleihung des Friedensnobelpreises an Carl von Ossietzky gestartet habe. Man sammle Unterschriften und würde bestimmte Persönlichkeiten wie z.B. Léon Blum direkt betreuen. Man bat um eine kleine Biografie von Ossietzky. Acht

Tage später antwortet Reisner.<sup>61</sup> In einem sehr höflichen Ton stellt dieser fest, dass die Kampagne nicht vom Thälmann-Komitee ausgehe und dass eine »mehr oder weniger offen kommunistisch gelenkte«<sup>62</sup> Aktion nach seiner Ansicht keinen Erfolg haben könne. Trotzdem ist man zu einer Zusammenarbeit bereit, verweist aber auf Hilde Walter, mit der man sich ins Vernehmen zu setzen habe.

Wie auch immer dieser Briefwechsel zu bewerten sein mag, er belegt sehr anschaulich sowohl den Einfluss von Milly einerseits und die Loyalität gegenüber des Freundeskreises andererseits.

Der Antikommunismus war selbst in den Emigrantenkreisen weit verbreitet. Immer wieder wurden Behauptungen aufgestellt, dass bestimmte Personen oder auch Zeitungen, wie z.B. die »Neue Weltbühne«, von den Kommunisten finanziert sei. So wurde u.a. auch behauptet Heinrich Mann würde von der KPD ausgehalten. Eine solche Behauptung führte z.B. u. a. dazu, dass die Arbeit des Ausschusses für die Vorbereitung einer Deutschen Volksfront scheiterte.<sup>63</sup>

**15**  
<sup>56</sup> In der Weltbühnenredaktion hatte sie den Spitznamen »Hühnchen«, wie uns Milly Zirker mitteilte (Tonbanddokument)

<sup>57</sup> URL: <http://www.bis.uni-oldenburg.de/bisverlag/schfri97/kap1.pdf> (1.12.06)

<sup>58</sup> Z.B. Schreiben an I. Olden, 5.9.1934, IISG Amsterdam, »Freundeskreis Ossietzky«, Mappe 4. Zu den einzelnen Rettungsversuchen s. weiter Trapp u.a. 1988, 27 ff und 44 ff.

<sup>59</sup> Milly Zirker an Hilde Walter, 21. August 1935, I

<sup>60</sup> A. Seigneur an Milly Zirker vom 20.5.1935, [ms., 1 S.; im org. franz.; IISG, M21,] zitiert in Trapp, Bergmann, Herbe: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky« in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988; Seite 174-1975

<sup>61</sup> . [Konrad Reisner] an A. Seigneur vom 28.5.1935, [ms., Ds, 2 S.; im org. franz.; IISG, M21,] zitiert in Trapp, Bergmann, Herbe: Carl von Ossietzky und das politische Exil. Die Arbeit des »Freundeskreises Carl von Ossietzky« in den Jahren 1933-1936, Hamburg 1988; Seite 1975

<sup>62</sup> ebenda

16 <sup>63</sup> Paul Merker schildert in seinem Nachlass die entsprechende Zusammenkunft, an der auch Milly Zirker teilnahm. Auf dieser Sitzung behauptete Willi Münzenberg, Bruno von Salomon habe behauptet Heinrich Mann würde von der KPD bezahlt. Heinrich Mann verließ daraufhin den Saal. Merker berichtet und dokumentiert seinen Schriftverkehr mit Heinrich Mann. Merker schreibt, dass Salomon gelegnet habe, jemals eine solche Aussage getroffen zu haben. Merker vermutet, dass diese Unterstellung von Münzenberg gemacht worden sei, um Streit zwischen die Emigranten zu bringen. Münzenberg habe sich seinem Abruf nach Moskau widersetzen wollen.

<sup>64</sup> Nachlass Paul Merker, Bundesarchiv Berlin, NY 4102, dort Bericht über das Fiasko der September-Konferenz 1937 des Ausschusses zur Vorbereitung der Deutschen Volksfront.

<sup>65</sup> Nachlass A. Schreiner, Bundesarchiv Berlin, NY 4198/23; Text von mir allerdings nicht eingesehen, da dazu Einverständnis von der Tochter Ursula Egert von Nöten

<sup>66</sup> Nachlass A. Norden, Bundesarchiv NY 4217/102; Text von mir allerdings nicht eingesehen, da dazu Einverständnis von des Sohnes Dr. John Norden von Nöten

Wenn etwas an Walters Sorge bezüglich der vermeintlich zu engen Kontakte Zirkers zu den Kommunisten dran sein sollte, dann war dieser Kontakt sicherlich keine Einbahnstraße. Unabhängig davon wie man die kommunistische Taktik des öffentlichen Wirkens für die Freilassung Ossietzkys bewertet, so hat diese sicherlich sehr aufmerksam die Arbeit des Freundeskreises verfolgt und – möglicherweise – über Milly Zirker auch Einfluss genommen. Auffallend ist, dass kommunistische Persönlichkeiten der Westemigration wie Merker,<sup>64</sup> Schreiner<sup>65</sup> und Norden<sup>66</sup> stets Milly Zirker nennen. Hypothetisch könnte sich damit auch die Annahme über den strategischen Kopf des Kreises relativieren. In der westdeutschen Forschung spielte sicherlich die Position von Hilde Walter eine herausragende Rolle, zumal sie als Gesinnungsgenossin von Willy Brandt auch nach dem Krieg und Faschismus von besonderem Interesse war.

Es ist aber letztlich auch unwichtig, wer nun »der Kopf« des Freundeskreises gewesen ist. Entscheidend war die Zusammenarbeit selbst, die trotz Meinungsverschiedenheiten von Erfolg gekrönt wurde. Dabei spielte Milly Zirker eine entscheidende Rolle. Dies wird auch von Niemanden in der Forschung bestritten.



# Die Publizistin

## Mitarbeiterin in der »Weltbühne«

Von besonderer Bedeutung ist ihre journalistische Tätigkeit in der »Weltbühne«. <sup>67</sup> Von 1928 bis 1938 gehörte Milly Zirker zum Kreis der ständigen Weltbühnen-Mitarbeiter sowohl Ossietzkys Weltbühne als dann auch der Zeitschrift aus dem Prager Exil. <sup>68</sup>

In dem jüdischen Monatsmagazin Aufbau <sup>69</sup> betont Sabine Karasch am 16. November 2000, dass in der »Weltbühne« über 125 Frauen schrieben, sie berichtet über Milly Zirker:

*»Milly Zirker, die hauptsächlich unter ihrem Pseudonym »Johannes Bückler« <sup>70</sup> publizierte, ist eine der faszinierendsten Journalistinnen, die für die Weltbühne geschrieben haben. In der Zeit von 1928 bis 1933 veröffentlichte sie 48 Artikel. Geboren wurde sie am 4. Januar 1880/71 in Köln. Neben ihrer Tätigkeit für die Weltbühne war sie Redakteurin beim 8 Uhr Abendblatt. 1933 musste sie nach Frankreich emigrieren. Am 26. Juli 1936 wurde sie ausgebürgert. Zirker war eine enge Mitarbeiterin und wohl Lebensgefährtin von Hellmut von Gerlach. Außerdem schrieb sie Beiträge für das Pariser Tageblatt und später für die Neue Weltbühne. Sie war eine der wichtigsten Akteure im so genannten Freundeskreis Carl von Ossietzkys neben Hilde Walter und Hellmut von Gerlach. Sie setzten sich besonders für die »Nobelpreiskampagne« ein, die 1936 erfolgreich endete, nachdem Carl von Ossietzky der Friedensnobelpreis für 1935 nachträglich zugesprochen wurde.*

*Im November 1938 unterzeichnete sie unter anderem einen Aufruf zur Gründung eines Hilfskomitees ehemaliger Spanienkämpfer. Sie war Vorstandsmitglied des Verbandes deutscher Journalisten im Ausland.*

*1940 wurde sie in Gurs (Südfrankreich) interniert. Sie konnte wohl fliehen, denn über New York emigrierte sie in die USA. Sie wohnte zuerst in Florida, dann in Mexiko, wo sie 1971 starb.<sup>72</sup>*

*Milly Zirker schrieb Artikel für die Weltbühne, die sowohl von nationaler als auch von internationaler Brisanz waren. Sie beschäftigte sich mit der kritischen Diskussion um die Fürstenentschädigung in Deutschland, mit der Spanienpolitik und der Kolonialpolitik in Afrika. Sie berichtete in kritischen Worten über soziale Zustände und Verhältnisse, in denen die schwarzen Einwohner unter der französischen Kolonialherrschaft litten. Milly Zirker verhehlte niemals ihre antirassistische und antifaschistische Überzeugung. Ihr Verlangen, die Leser und Leserinnen der Weltbühne politisch aufzuklären, war immer deutlich. Ihr lag am Herzen, Ungerechtigkeiten überall auf der Welt darzustellen, sie zu kritisieren und damit Vorkehrungen zu treffen, dass so etwas nicht in Deutschland passiert. Deshalb brachte sie die internationalen Vorkommnisse immer mit deutscher Politik in Zusammenhang. Umso größer war ihre Enttäuschung, als sie spürte, wie wenig sie gegen die Machtübernahme der Nazis in Deutschland ausrichten konnte.«*

Herbert Zirker vermutet, dass sie das Synonym Johannes Bückler, sprich Schinderhannes, benutzte, um ihre Beziehung zu unserer Heimat zum Ausdruck zu bringen. Schinderhannes gilt wohl aber in erster Linie als »deutscher Robin Hood« Wir vermuten, dass das der Grund für diesen Namen war. 1927 war der Schinderhannes die Vorlage zu Zuckmayers gleichnamigem Schauspiel gewesen. Ich konnte das Pseudonym Johannes Bückler erstmalig im November 1928 nachweisen. Meine Mutter berichte-

<sup>67</sup> Folgende Arbeit ist mir nur vom Titel her bekannt: Ann-Katrin Silke Horst: Eine vernachlässigter Aspekt der Berliner Pressegeschichte. Die Journalistinnen der Zeitschrift Die Weltbühne in der Weimarer Republik; wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung eines Magister Artium an der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, September 1998

<sup>68</sup> Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 236

<sup>69</sup> Einst deutsch-jüdische Emigrantenzeitung aus New York, jetzt Zeitschrift für den deutschen Sprachraum aus Zürich. URL: <http://www.aufbauonline.com/aufbau/index.htm> (1.12.06)

<sup>70</sup> Der so genannte Hunsrückräuber lebte von 1777 (oder 78 oder 79) bis 21. November 1803, als er in Mainz unter der Guillotine ums Leben gebracht wurde. Räuber wurde er, nachdem die Franzosen den Hunsrück besetzt hatten und dort Hunger wie Arbeitslosigkeit herrschten. Man sagt ihm nach, er habe einen Krieg gegen Reiche und – und das ist hier interessant – Juden geführt. Von daher scheint es sonderbar, dass Milly Zirker diesen Namen benutzte. Der Krieg gegen Reiche hat ihr sicherlich gepasst, die Volksverbundenheit auch. Schinderhannes nutzte diese Stimmung gegen die Juden, indem er immer wieder Juden beraubte. Dies brachte ihm die Sympathie des Volkes ein und mag später zu verklärenden Geschichten und Legenden seiner Taten beigetragen haben.



Milly Zirker (Johannes Bückler)

Milly Zirker als  
Mitarbeiterin der Weltbühne

te, dass Sie auch deshalb unter einem männlichen Namen geschrieben habe, um die Glaubwürdigkeit ihrer Artikel zu erhöhen. Meine Mutter nannte mir weitere männliche Pseudonyme.<sup>73</sup> Allerdings war es auch bei anderen Autoren sehr üblich andere Namen zu verwenden. So schrieb bekanntlich z. B. Kurt Tucholsky in der »Weltbühne« u.a. als Peter Panter. In der Weltbühne war es üblich, dass pro Ausgabe nur jeweils ein Artikel eines Autors veröffentlicht wurde. Und so schrieben die Autoren oftmals unter mehreren Namen.<sup>74</sup>

Ursula Madrasch-Goschopp schreibt:

»Milly Zirker schrieb über politisch aktuelle Themen und über Bücher, die dazu erschienen. Eine Rezension vom Sommer 1930 ist bemerkenswert; sie beginnt so: ›Im Verlag Hirschfeld in Leipzig läßt Jürgen Kuczynski, der junge Sohn des bekannten Volkswirtschaftlers, in gemeinsamer Arbeit mit seiner Frau ein wirtschaftsstatistisch und soziologisch hochinteressantes Buch erscheinen: ›Der Fabrikarbeiter in der amerikanischen Wirtschaft‹...‹ Milly Zirker (Johannes Bückler) zitiert ausführlich, besonders die erschreckenden Ergebnisse, zu denen die Kuczynskis im Kapitel ›Das Kind und die Fabrik‹ gekommen waren. Der Titel ihrer Rezension: ›Paradies Amerika‹.«<sup>75</sup>

Es fallen besonders Artikel gegen den Militarismus und die Aufrüstung, aber auch zu soziale Fragen (Jugendarbeitslosigkeit) und zu internationale Fragestellungen auf. Ihre Artikel zeugen durchweg von profunden Kenntnissen und fleißigen Rechercharbeiten. Sie wendet sich gegen Kurpfuscher<sup>76</sup> und hat »drei Stunden gelacht«, als sie ein Buch<sup>77</sup> über Karezza-Anhänger und esoterische Erscheinungen bespricht. Bissig stellt sie fest: »Das religiöse Getue und das philosophische Geschwafel zieht immer. Und natürlich der Patriotismus.«<sup>78</sup>

Milly Zirker gilt als Expertin in der Saarfrage. Auch Spanien wendet sie sich immer wieder zu. Sie beobachtet aufmerksam die Auslandspresse. Sie übersetzt Artikel und unterschreibt diese abweichend von dem Pseudonym mit »Deutsch von Milly Zirker«.<sup>79</sup> Zirkers Artikel sind scharfzüngig und beziehen stets Position für die Seite der Demokratie und des Friedens. Zwei Dokumente in ihrem Nachlass zeugen von Ihrem Ernst und ihrer Gewissenhaftigkeit bei der Recherche und der Besorgung von Zahlen, Daten und Fakten.<sup>80</sup> Sie selbst nannte 1960 ihren großen Artikel »Alsldorf und Maybach« vom 4. November 1930 als eine der wichtigsten Arbeiten.

Hier die mir bekannten Artikel in der »Weltbühne«. Die Artikel, die sie mit ihrem Echtnamen unterschrieben sind, sind besonders vermerkt (Übersetzungen sind nicht aufgeführt), die anderen sind als Johannes Bückler veröffentlicht.

<sup>71</sup> Das Geburtsdatum 1880 ist falsch. Milly Zirker wurde 1888 geboren. Dieses Datum steht auch in ihrem amerikanischen und mexikanischen Pass, den ich bei Herbert Zirker eingesehen habe und der sich Besitz von Herbert Zirker befindet.

<sup>72</sup> Sie starb in Florida und lebte auch in Mexiko. Das ist hier nicht richtig beschrieben.

<sup>73</sup> Leider habe ich diese vergessen.

<sup>74</sup> Siehe: Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983

<sup>75</sup> Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 236 f

## 1928:

- 6. März: Chronik des Bundes Neues Vaterland (Milly Zirker)<sup>81</sup>
- 10. April: Frankreichs schwarze Gefahr (Milly Zirker)<sup>82</sup>
- 8. Mai: Wissenschaftliche Objektivität (Milly Zirker)<sup>83</sup>
- 13. November: Wie sie gingen<sup>84</sup>
- 4. Dezember: Der gefällige Rundfunk<sup>85</sup>

## 1929:

- Januar: Der Rheinlandsender<sup>86</sup>
- 5. März: ... und der Autor?<sup>87</sup>
- 9. April: Die Sache mit Borah<sup>88</sup>
- 30. April: Frau Kalkowska und die Volksbühne<sup>89</sup>
- 11. Juni: Erinnerungs-Industrie<sup>90</sup>
- 13. August. Ebenholzland<sup>91</sup>
- 20. August: Was die Presse nicht kommentiert<sup>92</sup>
- 27. August Der Schlüssel zum Weltfrieden<sup>93</sup>
- 10. September: Baron Lehmann<sup>94</sup>
- 29. Oktober. Die Pioniere von Ingelheim<sup>95</sup>
- 12. November: Behala<sup>96</sup>
- 3. Dezember Biribi<sup>97</sup> Milly bezieht sich hier auf ein Buch von Albert Londres (Dante n´avait rien vu) über Strafbataillone. Sie hat auch ein Buch von Londres übersetzt.
- 10. Dezember: Biribi II<sup>98</sup>

<sup>76</sup> Artikel »Ich, Anna Czillag«, Weltbühne Nr. 6 vom 7. Februar 1933; in Die Weltbühne, vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918 – 1933, Athenäum Verlag – Königstein/Ts. 1978, 29. Jahrgang S. 209

<sup>77</sup> Olden, Rudolf: »Das Wunderbare, Prophe- ten in deutscher Krise« (Rowohlt-Verlag), Besprechung »Was ist Karezza« in Die Weltbühne, vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918 – 1933, Athenäum Verlag – Königstein/Ts. 1978, 28. Jahrgang 2. Teil, S. 561

<sup>78</sup> Die Weltbühne, vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918 – 1933, Athenäum Verlag – Königstein/Ts. 1978, 28. Jahrgang 2. Teil, S. 562

<sup>79</sup> Siehe zum Beispiel Basch, Victor: »Die französischen Wahlen« in Weltbühne Nr 20 vom 17. Mai 1932 in ebenda, 28. Jahrgang, 1. Halbjahr. S.728

<sup>80</sup> Aufsatz über den Physiker Ernst Abbe und eine Ausarbeitung über die Familie Krupp in ihrem Nachlass belegen dies; Bundesarchiv Berlin, N 2346/ 3

<sup>81</sup> Die Weltbühne, vollständiger Nachdruck der Jahrgänge 1918 – 1933, Athenäum Ver- lag – Königstein/Ts. 1978, 24. Jahrgang 1. Teil, S. 361

<sup>82</sup> ebenda, 24. Jahrgang 1. Teil, S. 361

<sup>83</sup> ebenda, 24. Jahrgang 1. Teil, S. 733

<sup>84</sup> ebenda, 24. Jahrgang 2. Teil, S. 755

<sup>85</sup> ebenda, 24. Jahrgang 2. Teil, S. 869

<sup>86</sup> ebenda, 25. Jahrgang 1. Teil, S. 29

<sup>87</sup> ebenda, 25. Jahrgang 1. Teil, S. 390

<sup>88</sup> ebenda, 25. Jahrgang 1. Teil, S. 544

<sup>89</sup> ebenda, 25. Jahrgang 1. Teil, S. 685

<sup>90</sup> ebenda, 25. Jahrgang 1. Teil, S. 915

<sup>91</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 245

<sup>92</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 299

<sup>93</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 335

<sup>94</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 417

<sup>95</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 658

<sup>96</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 725

<sup>97</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 836

<sup>98</sup> ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 871

- 20 97 ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 836
- 98 ebenda, 25. Jahrgang 2. Teil, S. 871
- 99 ebenda, 26. Jahrgang 1. Teil, S. 33
- 100 ebenda, 26. Jahrgang 1. Teil, S. 204
- 101 ebenda, 26. Jahrgang 1. Teil, S. 342
- 102 ebenda, 26. Jahrgang 1. Teil, S. 530
- 103 ebenda, 26. Jahrgang 1. Teil, S. 757
- 104 ebenda, 26. Jahrgang 1. Teil, S. 788
- 105 ebenda, 26. Jahrgang 2. Teil, S. 32
- 106 ebenda, 26. Jahrgang 2. Teil, S. 563
- 107 ebenda, 26. Jahrgang 2. Teil, S. 676, Im Gespräch mit ihrem Neffen bezeichnet Milly Zirker diesen Artikel als besonders wichtig
- 108 ebenda, 27. Jahrgang 1. Teil S. 421
- 109 ebenda, 27. Jahrgang 1. Teil S. 868
- 110 ebenda, 27. Jahrgang 2. Teil S. 13
- 111 ebenda, 27. Jahrgang 2. Teil S. 628
- 112 ebenda, 27. Jahrgang 2. Teil S. 700
- 113 ebenda, 27. Jahrgang 2. Teil S. 777
- 114 ebenda, 27. Jahrgang 2. Teil S. 868
- 115 ebenda, 27. Jahrgang 2. Teil S. 961

- 116 ebenda, 28. Jahrgang S. 90
- 117 ebenda, 28. Jahrgang S. 418
- 118 ebenda, 28. Jahrgang S. 629
- 119 ebenda, 28. Jahrgang S. 657
- 120 ebenda, 28. Jahrgang S. 833
- 121 ebenda, 28. Jahrgang 2. Teil S. 52
- 122 ebenda, 28. Jahrgang 2. Teil S. 190
- 123 ebenda, 28. Jahrgang 2. Teil S. 561
- 124 ebenda, 28. Jahrgang 2. Teil S. 738
- 125 ebenda, 29. Jahrgang S. 111
- 126 ebenda, 29. Jahrgang S. 209
- 127 ebenda, 29. Jahrgang 325



## 1930:

- 31.12.29: Marinetriller<sup>99</sup>
- 4. Februar: Jugend in Not<sup>100</sup>
- 4. März: Krupp-Thyssen<sup>101</sup>
- 8. April: Bomben und Spitzel<sup>102</sup>
- 20. Mai: Die Weißen I<sup>103</sup>
- 27. Mai: Die Weißen II<sup>104</sup>
- 1. Juli: Paradies Amerika<sup>105</sup>
- 7. Oktober: Zufriedene Minoritäten<sup>106</sup>
- 4. November: Alsdorf und Maybach.<sup>107</sup>

## 1931:

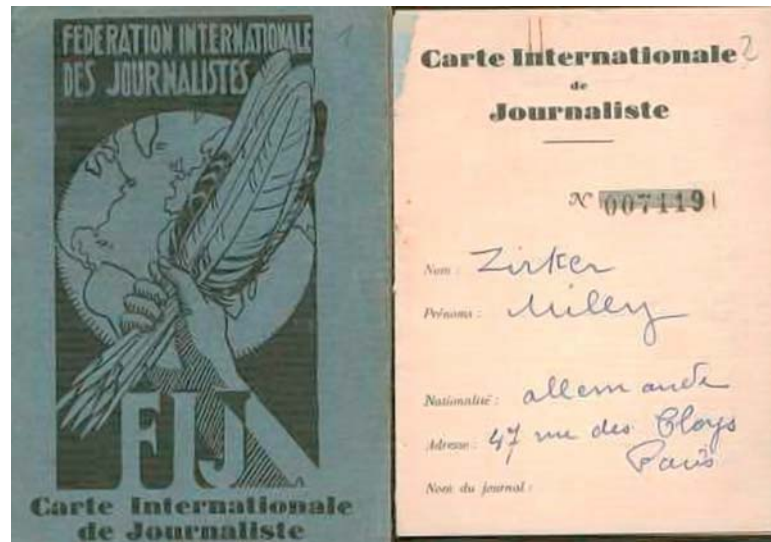
- 24. März: Pro: Der rote Handel droht<sup>108</sup>
- 16. Juni: Der neugierige General Tournès<sup>109</sup>
- 7. Juli: Die Meerengen<sup>110</sup>
- 27. Oktober: Zehn Millionen Deutsche vorbestraft!<sup>111</sup>
- 10. November: Der rote Handel lockt<sup>112</sup>
- 24. November: Werkspionage<sup>113</sup>
- 8. Dezember: Potentiel de guerre<sup>114</sup>
- 29. Dezember: Esperanto (Vortrag wurde auch im Westdeutschen Rundfunk gehalten und ist Gegenstand des weiter hinten beschriebenen Gespräches Milly mit ihrem Neffen Herbert)<sup>115</sup>

### 1932:

- 19. Januar: Hitler in Paris<sup>116</sup>
- 15. März :Whitechapel in China<sup>117</sup>
- 26. April: Die Saar I<sup>118</sup>
- 3. Mai: Die Saar II<sup>119</sup>
- 31. Mai: Der ewige Jude am Ziel<sup>120</sup>
- 12. Juli: Der Chief<sup>121</sup>
- 9. August: Wahl-Interviews<sup>122</sup>
- 11. Oktober: Was ist Krezza?<sup>123</sup>
- 15. November: Frankreich zittert<sup>124</sup>

### 1933:

- 17. Januar: Bemerkungen: Katalonien ohne Politik<sup>125</sup>
- 7. Februar: Ich, Anna Czillay<sup>126</sup>
- 28. Februar: Spanien heute<sup>127</sup>



Milly Zirker schreibt auch in der »Neuen Weltbühne« mit Sitz in Prag, so posthum einen Brief »Lieber Herr von Gerlach.«<sup>128</sup> Milly wirkt als Propagandistin für Spaniens Freiheit.

»Schon 1936 untersuchen Alexander Schifrin und Milly Zirker die politischen und ökonomischen Hintergründe... Vier Wochen nach der Zerstörung Guernicas werden Augenzeugenberichte veröffentlicht: Milly Zirker hat protokolliert, was vier baskische Krankenschwestern aussagten, die mit einem Kindertransport in Frankreich eingetroffen waren. Die jungen Frauen schilderten den 26. April 1937, an dem die Bewohner Guernicas, als sie aus der brennenden Stadt zu fliehen versuchten, mit Bordwaffen aus tieffliegenden Maschinen ermordet wurden. Nicht von baskischen Milizen, wie die Nazi-propaganda behauptete, sondern von deutschen Fliegern, aus deutschen Flugzeugen. Man hatte sich nicht einmal die Mühe gemacht, die Hoheitszeichen der Nazi-Wehrmacht zu überpinseln.«<sup>129</sup>

<sup>128</sup> Madrasch-Groschopp, Ursula: Die Weltbühne Portrait einer Zeitschrift, Berlin 1983, S. 351

<sup>129</sup> ebenda S. 357

**22** <sup>130</sup> Schreiben der Pariser Tageszeitung an Frl. Milly Zirker von der Ligue Française pour la Défense des Droits de l' Homme in der 27, rue Jean Dolent in Paris sowie eine vertrauliche und persönliche Denkschrift betreffend der Angelegenheit Poliakov gegen Pariser Tagesblatt; Nachlass Milly Zirker Bundesarchiv Berlin, N 2346/5

<sup>131</sup> Aufbau ist der Name einer deutsch-jüdischen Zeitung. Bis 2004 war ihr Sitz in New York. Seit Februar 2005 wird sie in Zürich monatlich herausgegeben. Am 1. Dezember 1934 erschien der Aufbau erstmals als zunächst kostenloses Vereinsblatt des »German Jewish Club« in New York. Es entwickelte sich rasch zur wichtigsten Informations- und Anlaufquelle für die jüdischen Flüchtlinge in den Vereinigten Staaten. Mit Aufbau war der Aufbau des deutsch-jüdischen Lebens in den USA gemeint und bezog sich auf das »Wir bauen auf« in Palästina. Von deutschen und österreichischen Emigranten als Forum, kulturelle Plattform und Sprachrohr gegründet, war es während der Zeit des Nationalsozialismus das wichtigste Organ der geflüchteten Juden. Mitarbeiter im Herausbergremium waren zeitweise Größen wie Albert Einstein, Thomas Mann und Stefan Zweig; langjähriger Chefredakteur war Manfred George. Herausragende Aufbau-Autoren waren u.a. Hannah Arendt, Oskar Maria Graf, Heinrich Eduard Jacob und Carl Zuckmayer. Alle zwischen 1934 und 1950 erschienenen Artikel wurden in digitalisierter Form im Juni 2004 von der Deutschen Bibliothek online gestellt. Seit Januar 2005 erscheint der »Aufbau« im Zürcher Verlag Jüdische Medien AG. Die Neulancierung soll der seit 1989 verän-

dernten Situation der jüdischen Gemeinde in Deutschland Rechnung tragen, an der auch die internationale deutschsprachige Leserschaft Interesse zeigt. Die Zeitschrift wendet sich hauptsächlich an Intellektuelle und vertritt pluralistische, humanistische und universalistische Ansätze. Viele der Autoren kommen aus dem universitären Bereich. Das Magazin erörtert Themen, die weit über die jüdischen Gemeinden hinaus auf Interesse stoßen können.

<sup>132</sup> Aufbau, Jg. 10. 1944, Nr. 3 (21.01.1944), S. 9

<sup>133</sup> Jg. 9. 1939, Nr. 6, S. 145, der Zugriff aus dem Internet ist allerdings derzeit nicht möglich.

## Weitere journalistische Tätigkeiten

In der Weimarer Republik war Milly Zirker in erster Linie als Redakteurin beim Berliner »8 Uhr Abendblatt« tätig und verdiente dort ihr Geld. In Paris schreibt sie im »Pariser Tageblatt« und wird von der dortigen Reaktion als sehr bedeutend und meinungsbildend eingeschätzt, was ein vertrauliches Manuskript an das Fräulein Zirker in der Angelegenheit Poliakov aus dem Jahre 1936 belegt.<sup>130</sup>

Nach ihrer Ankunft in den USA schrieb sie in der Zeitschrift »Aufbau«, dem Nachrichtenblatt des German-Jewish Club.<sup>131</sup> Die digitale Ausgabe von 1934 bis 1950 wird von der Deutschen Bibliothek in »Exilpresse digital: deutsche Exilzeitschriften 1933-1945« dokumentiert. So finden wir hier »Victor Basch ermordet«<sup>132</sup> Auch in der Exilzeitschrift »Internationale Literatur« konnte ich ihren Namen nachweisen.<sup>133</sup>

Milly Zirker  
nach dem Krieg 1945



### Ghostwriterin und Übersetzerin

Milly Zirker war als Buchautorin tätig. Prof. Dr. Herbert Zirker berichtete mir, dass sie das Buch »Als Pelzjäger im Feuerland«<sup>134</sup> von Hugo Weber geschrieben habe. Dies habe ihm seine Tante gesagt.

Hugo Weber gehörte zur Besatzung der »Dresden«. In einer Kriegsschlacht sprengten die Deutschen unter Beschuss dreier englischer Kriegsschiffe am 14.3.1915 die »Dresden« in die Luft. Er wurde interniert. Dort entdeckte er seine Liebe zur Natur und wurde zum Pelzjäger. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland fuhr er 1922 wieder nach Südamerika. Sein Buch berichtet von seinen Abenteuern. Einen Beleg dafür, dass Milly Zirker die Ghostwriterin war, ist im Buch nicht zu finden.

Milly Zirker sprach ausgezeichnet mehrere Sprachen, u.a. auch französisch. So hat sie 1928 das Buch »Die Flucht aus der Hölle«<sup>135</sup> von Albert Londres übersetzt.

<sup>134</sup> Hugo Weber: Als Pelzjäger im Feuerland. Jagdabenteuer eines Überlebenden vom Geschwader des Grafen Spee, 1929 im Verlag August Scherl, Berlin 23

<sup>135</sup> Im Bestand der Deutschen Bücherei Leipzig findet sich folgendes Buch: Ein Bagno-Buch / Albert Londres. [Aus d. Französ. von Milly Zirker, Neuer Deutscher Verlag Berlin 1928, 184 Seiten, der Originaltitel lautet L' homme, qui s'évarda]. In Leipzig ist unter dem Namen Milly Zirker folgendes hinterlegt: Person: Zirker, Milly, Wirkungsdaten: 1943-1965, Beruf: Sekretärin, Ländercode: XA-DE ; XD-US ; XD-MX

## Emigration und Nachkriegszeit

24 <sup>136</sup> Das Lager Gurs richtete Frankreich 1939 ein, als Einheiten der Internationalen Brigaden, in ihren Reihen annähernd 2.000 deutsche Antifaschisten, und Einheiten der spanischen republikanischen Armee die französische Grenze überschritten. Mit Beginn des II. Weltkrieges verkündete die Regierung die Internierungspflicht für alle Deutschen. Offiziell mussten sich die Frauen im Mai 1940 zur Internierung melden.; siehe Karlheinz Pech: An der Seite der Résistance, Berlin/DDR, 1974

<sup>137</sup> Beleg im Kapitel »Biografische Daten«

<sup>138</sup> Meldung »Wie wir hören« am 10. Januar 1941 in »Aufbau«, Fundstelle: A, 10.1.1941» 9 e

<sup>139</sup> Es liegt vor ein US-Passport Nr. Z 1197685 vom 30.6. 1970, ausgestellt durch die Botschaft der USA in Mexiko. In ihrem Mexiko-Dokument No. 30788/15 wird ihr Namen als Milly Zirker-Lindeck angegeben, als Nationalität wird »americana«, als Religion »Lutrea« und als Beruf »secretaria« angegeben. Dort befindet sich auch ein Fingerabdruck ihres rechten Daumes. Dieses Dokument stammt vom 21. Mai 1956 und ist in Miami, Florida ausgestellt. Als Ziel der Einreise wird »Mexico, D.F.« angegeben. Dort ist weiter vermerkt, dass sie mit Datum vom 6. Juni 1956 im nationalen Register der Ausländer unter der Nr. 128760 auf der Seite 151 geführt wird.

<sup>140</sup> Nachruf in »Aufbau«, 14.5.1971

<sup>141</sup> Bericht Prof. Dr. Herbert Zirker und Tonbanddokument in meinem Besitz.

Nach ihrer Flucht aus dem Internierungslager Gurs<sup>136</sup> kam Milly Zirker über Portugal, wo sie bei Familie Reisner<sup>137</sup> unterkam, 1941 mit dem Schiff »Serpe Pinto«<sup>138</sup> in der USA an.

Sie lebte in Mexiko und den USA<sup>139</sup>, »wo ihr keine Arbeit zu niedrig war,«<sup>140</sup> sie arbeite als »Hausdame« in einem Hotel und als Fremdsprachenkorrespondentin.

### Verbindung zu Josephine Baker

Nach dem Krieg war Milly noch zweimal in Europa, davon einmal in Deutschland.<sup>141</sup> Ferner soll sie eine Tournee von Josephine Baker<sup>142</sup> nach dem Krieg organisiert haben, berichtet mir Herbert Zirker. Ob das die Tournee in den USA<sup>143</sup> oder eine Tournee in Frankreich<sup>144</sup> ist, ist mir nicht bekannt. Bei ihrer Amerika-Tournee weigerte sich bekanntlich Baker vor nach Rasse getrenntem Publikum aufzutreten oder in nach Rasse aufgeteilten Hotels zu schlafen. Sie erreicht die Öffnung einiger Einrichtungen für Afro-amerikaner.<sup>145</sup>





### Besuch in Deutschland

1960 besucht Milly Zirker ihr Heimatland, sie kurt in Bad Wiessee und besucht die wenigen Familienmitglieder, die den Naziterror überlebt hatten. So ist sie auch bei ihrem Neffen Herbert Zirker zu Besuch. Über diese Zusammenkunft existiert ein Tonbanddokument. An diesem Gespräch nahmen auch Elisabeth Wolff (geschiedene Zirker), Gisela Zirker, geb. Pfaff, Herbert Zirker und vermutlich Anna Ackermann teil.<sup>146</sup> Das Gespräch ist wohl nach Beendigung eines Essens aufgenommen worden. Inhaltlich geht es zum großen Teil um Alltagsangelegenheiten, Fragen zu Essgewohnheiten und Familiendingen. Oftmals ist das Gespräch von Geschirrklaubern überlagert. Offensichtlich hatte sich Herbert Zirker auf das Gespräch vorbereitet. Den Akademiker interessierte besonders ein Artikel über Esperanto, den Milly im Heft vom 29. Dezember 1931 veröffentlicht hatte und der als Vortrag auch im Westdeutschen Rundfunk gehalten wurde. Herbert Zirker ist von dem Inhalt sehr beeindruckt, zitiert Beispiele und untermauert diese mit seinen Kenntnissen, seine Begeisterung für diesen Artikel, der von einer Nichtphilologin geschrieben ist, ist spürbar. Milly stimmt ihm durchaus zu und weicht dem Gespräch auch nicht aus. Aber sie bewertet diesen Artikel nicht als ihr Meisterwerk. Sie sagt schlicht, dass sie den Artikel zu Esperanto Ossietzky zu Liebe geschrieben habe. Ossietzky sei immer so wütend über die »Esperantos« gewesen.

**25**  
142 Die bekannte Künstlerin, geboren 1906 in den St. Louis,USA, gestorben 1975 in Paris, war 1926 erstmals in Deutschland (Berlin) aufgetreten. 1937 nahm Josephine Baker die französische Staatsbürgerschaft an. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht arbeitet Baker beim französischen Roten Kreuz und schmuggelt bei Reisen Geheimbotschaften für die Résistance. Nach dem Krieg erhielt sie die französischen Auszeichnungen »Croix de Guerre« und »Medaille de la Résistance«. Sie war die erste US-Amerikanerin, die mit einem französischen Militärbegräbnis geehrt wurde.

143 1951

144 Herbert Zirker meint, es habe sich um die Frankreichtournee gehandelt.

145 Dafür wird sie von der National Association for the Advancement of Colored People (NAACP) zur herausragendsten Frau des Jahres ernannt.

146 Zeugenaussage Herbert Zirker, Tondokument befindet sich als Kopie in meinem Besitz

### Alsdorf und Maybach

Gleich im Anschluss nennt sie ihren Artikel »Alsdorf und Maybach« vom 4. November 1930 als »einen der besten Artikel, die ich geschrieben habe.« Sie gerät geradezu ins Schwärmen und kann fast haargenau den Inhalt dieser Publikation – immerhin 30 Jahre später – erzählen. Inhaltlich geht es um zwei Grubenunglücke, in Alsdorf mit 260 Toten und im saarländischen Maybach mit 100 Toten.

Ossietzky, der sich im Ausland befand, wollte, dass darüber ein Artikel geschrieben werde. Zwei Redakteure lehnten ab, also musste Milly diese Arbeit erledigen. Allerdings hatte sie vom Bergbau wenig Ahnung. Die Saarländer hatten die Ursache der Explosion zugestanden, nicht so die Bergwerksdirektion im Aachener Revier. Für die dortige Grubenleitung war das Unglück unerklärlich, die Fachwelt stünde vor einem Rätsel. Milly recherchierte. Sie ging zu einem Experten der SPD und dann zur KPD. Dort erfuhr sie, dass die KPD schon vier Wochen vor dem Unglück dieses vorhergesehen hatte. Im Landtag hatte die KPD gefordert, die Grubensicherheit gefährdenden Abbaumethoden aufs strengste zu verbieten. Sie beschreibt, dass der Betriebsrat seine Chefs auf die Gefahren aufmerksam gemacht hatte, dieser dafür mit der Entlassung gedroht bekam. Sie fragt und studiert Unterlagen. Haargenau und technisch perfekt erklärt Milly in dem Artikel, warum es zu einer solchen Schlagwetterkatastrophe habe kommen können. Sie ordnet das Ereignis in den allgemeinen Zusammenhang ein und belegt so sehr anschaulich die Lügen der Grubenherren. Es ist tatsächlich sehr beeindruckend, wie hier

eine Nicht-Ingenieurin durch sehr gründliches Arbeiten solche Einzelheiten und Fakten zu Tage gefördert hat, während die anderen Medien dem Bergwerksverein nach dem Munde redeten. Scharf formuliert sie:

*»Die Werksleitung allein weiß nichts von Schlagwettern und Kohlenstaubexplosionen und selbstverständlich stehen auch die wissenschaftlichen Berater der technischen Hochschule in Aachen vor einem Rätsel. Es handelt sich vielleicht um ein bisher gänzlich unbekanntes Gas.« Was die Wissenschaft nicht alles findet, wenn es sich darum handelt, der herrschenden Klasse, dem Kapitalismus und dem Militarismus, gefällig zu sein! Warum verwendet sie so viel Zeit und Mühe, neue Giftgase zu erfinden, statt Tag und Nacht auf Mittel zu sinnen, wie die Gefahren bei dem gefährlichsten aller Berufe, dem Bergbau, auf ein Minimum herabzumindern sind?«<sup>147</sup>*

Schließlich fordert Milly eine andere Energiepolitik. Vom Konkreten ausgehend, gespickt mit sehr viel Faktenwissen über den konkreten Vorgang, in Verbindung mit allgemeinen Statistiken ordnet sie das Unglück in den politischen Zusammenhang ein. Sie bezieht eindeutig Position und überzeugt den Leser durch ihre kluge Gedankenführung, indem sie diesen an ihren Gedanken teilhaben lässt. Immer wenn auf der Welt ein Unglück geschehe, so Milly in dem Gespräch, müsse sie an diesen Artikel denken. So wäre es stets. Die Herren würden die Wahrheit vertuschen wollen. Richtig begeistert war sie, dass die Arbeiter, sprich der Betriebsrat, schon im Vorfeld die Gefahren richtig erkannt hatten. Einen solchen »praktischen Artikel« fand sie offensichtlich wichtiger als eine Abhandlung über Esperanto.

Hier sprach die außerordentlich politische Journalistin mit klassenkämpferischen Positionen. Herbert Zirker sagt auf dem Tonbanddokument zu diesem Artikel wenig, man hat den Eindruck, er sei ein wenig enttäuscht darüber, dass er das sprachliche Esperantoproblem nicht genug ausdiskutieren konnte. Die politische Lage in der Bundesrepublik Anfang der 60er Jahre mit einer verbotenen kommunistischen Partei und seine eigene Sozialisation haben wohl verhindert, dass er nachfragte. Dies wäre der Zeitpunkt gewesen, um mehr über ihre politischen Ansichten zu erfahren. Herbert Zirkers in einem Nebensatz deutlich gewordene Skepsis gegenüber dem Regime in der DDR ist durchaus erklärbar, um so mehr mag überraschen, wie unbekümmert Milly begeistert von dem kommunistischen Abgeordneten berichtet. Als Zuhörer hat man den Eindruck, dass Milly quasi ihren Neffen drängelt, »komm frag mich, lass uns über Politik sprechen.«

Milly berichtet im Folgendem noch über die Wirkung dieses Artikels. »Experten« in anderen Zeitungen versuchten ihren Artikel lächerlich zu machen. In den »Antworten« der Ausgabe vom 25. November 1930 nimmt dann die Weltbühne-Redaktion Stellung. »Begrifflicherweise« habe der Artikel den »höchsten Unwillen der Unternehmerpresse erregt. In der »Börsenzeitung« und in der »Arbeitgeberzeitung« ergeht sich ein Dr. P., in einem wahrscheinlich aus einer schwerindustriellen Maternkorrespondenz stammenden Entrefilet, in blöden Witzeleien.«<sup>148</sup> Sehr scharf wird hier argumentiert und für Johannes Bückler, spricht Milly Zirker, Position bezogen.

Wie auch immer man das 1960 geführte Gespräch bewerten will, Milly war eine politisch denkende Frau geblieben. Mit wachen Verstande hielt sie mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg. Sie stand weiterhin zu den Inhalten der von ihr verfassten Texte. Milly war keine Kommunistin, aber der Antikommunismus schien ihr wohl fremd zu sein. Sie drängte sich nicht auf, aber sie machte aus ihrer linken Gesinnung auch kein Hehl, ich bin geneigt, zu sagen: stets an der Seite der Entrechteten, wie einst Schinderhannes.

<sup>148</sup> ebenda, S. 809

**28** <sup>149</sup> Durch das Dekret des Königs von Preußen hatte er 1888 den Namen Hans Lindeck angenommen. Vor seinem Haus in Kaiserslautern stand an der Ecke eine Linde. Er starb am 31. Januar 1928. Geheiratet hatten sie am 21. August 1893.

<sup>150</sup> Otto Zirkers sozialpädagogische Arbeit in der Gefängnisfürsorge ist recht bekannt. Zirker hatte schon während des Studiums in Jena, wo er die Fächer deutsche und französische Philologie und Geschichte belegt hatte und zusätzlich Sozialökonomie, Sozialpolitik und Philosophie bei Herman Nohl hörte, erste Kontakte zu jugendbewegten Studentenkreisen geknüpft und war Mitglied der sozialen Arbeitsgemeinschaft. Er sammelte Erfahrungen als Assistent des ersten Heimkurses in Dreißigacker, später war er im Ernst-Abbe-Jugendheim in Jena unter Leitung Walter Fränzels tätig. Nach dem Besuch eines Seminars für Volkshochschullehrer unter Leitung von Wilhelm Flitner wechselte Zirker von der Volkshochschularbeit zur Gefängnisfürsorge, wo er von Oktober 1922 bis zu seinem Freitod im Februar 1925 wirkte. Verwiesen sei hier auf folgende Literatur: Zirker, Otto: Über den Selbstmord. Jena 1921., Zirker, Otto: Von der Arbeit im Jugendgefängnis Eisenach. In: BIV-HTh 6 (1924/25) 9, S. 113–114., Zirker, Otto: Tagungsbericht [18. und 19. Januar 1924 in Eisenach]. In: Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 15 (1924), S. 102–105. Zirker, Otto: Tagungsbericht [9. und 10. September 1924 in Frankfurt a.M.]. In: Monatsschrift für Kriminalpsychologie und Strafrechtsreform 16 (1925), S. 86–94. – Die Doktorarbeit »Die Bereicherung des deutschen Wortschatzes durch die spätmit-

telalterliche Mystik.« Jena 1923 – Zirker, Otto: »Der Gefangene. Neuland der Erziehung in der Strafanstalt.« (1924) 2. erweiterte Aufl. mit einem Vorwort von Hrsg. Paul Honigsheim, Hamburg 1929.

<sup>151</sup> Dieser Herbert Zirker lebt bei Trier. Er war Professor für Anglistik an der Universität Trier.

<sup>152</sup> Erinnerung Herbert Zirker

<sup>153</sup> Es handelt sich um eine sogenannte Reformschule. Herbert Zirker wurde hier als Fünfjähriger eingeschult.

<sup>154</sup> Herberts Vater Georg Zirker trennte sich schon früh in Herberts Kindesalter von seiner Ehefrau Elisabeth geborene Stephan, später verheiratet mit dem praktischen Arzt Dr. Alfred Friedrich Wolff. Nach der von dem Heidelberger Philosophen Karl Löwith geprägten Formulierung »die politische Zoologie der Rassenprozent« ist der »Halbjude« Herbert später in Murg bei Bad Säckingen an der Schweizer Grenze bei Mutter und Stiefvater aufgewachsen. Auf Schulzeugnissen und anderen Dokumenten hieß er mit Nachnamen Wolff, um ihn zu schützen und auch die Schulbildung zu ermöglichen. Zweimal war er über den kleinen Grenzverkehr in die Schweiz gegangen, wo er seinen Vater Georg Zirker traf und mit ihm Urlaub verbrachte. Der Vater, der größtenteils in England lebte, siedelte 1938 in die USA über und konnte (wollte?) sich später kaum noch in der deutschen Sprache ausdrücken. Den ersten Brief von ihm an seinen Sohn Herbert nach dem Krieg wurde von Milly Zirker verfasst.

## Milly privat

### Die Familie

Mein verwandtschaftliches Verhältnis zu Milly Zirker geht auf den aus dem saarländischen Illingen stammenden jüdischen Kaufmann Michael Levy, geboren 19.7.1814, gestorben am 7.12.1878, und seiner ebenfalls jüdischen Ehefrau Emilie Levinger, geheiratet am 28.7.1852, zurück. Ihre Kinder waren: mein Urgroßvater Hans Lindeck, geboren als Isidor Levy<sup>149</sup> am 18. Februar 1860 im saarländischen Sulzbach, Amalie, genannt Malchen, Emma und Gustav.

Malchen, geboren am 3.1.1865, gestorben am 16.1.1940, heiratete am 31.3.1887 den Hutfabrikanten Adolf Zirker (1853-1922). Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor: Fritz, Milly, Hans, Georg und Otto. Der in der Fachwelt bekannte Dr. Otto Zirker<sup>150</sup> ist als junger Mensch freiwillig aus dem Leben geschieden. Georg hat aus erster Ehe einen Sohn Herbert.<sup>151</sup> Herbert war das einzige Kind der Geschwister Zirker. Deswegen ist es nur natürlich, dass sich ein besonders inniges Verhältnis zwischen dem jungen Herbert und seiner Tante Milly entwickelte. Milly verbrachte viel Zeit mit Herbert, las mit ihm »Puh, der Bär«<sup>152</sup> und setzte sich schließlich dafür ein, dass Herbert in die moderne Waldschule<sup>153</sup> in Berlin ging und setzte ihn schließlich auch als Alleinerben ein. Milly und Herbert hatten zeitlebens Kontakt, was sich noch vertiefte, nachdem auch sein Vater in die USA ausgewandert war. Milly stellte nach dem Krieg den Kontakt zwischen Vater und Sohn wieder her.<sup>154</sup> Als Kind war Herbert sehr oft bei Milly und durfte dort gelegentlich mit dem »Schreibklavier« spielen. Laut Herbert war dieser Metapher für die Schreibmaschine eine Erfindung von ihm. Bekanntlich wurde dieser Begriff von Tucholsky verwendet.

Es ist anzunehmen, dass Milly in der Redaktion der »Weltbühne« diesen Begriff ihrem Kollegen Tucholsky erzählt hat.<sup>155</sup>

Meine Mutter Irene Quetting<sup>156</sup> schrieb 1992 in ihrem Brief an ihre Enkelin und meine Tochter Irene:<sup>157</sup>

*»Milly Zirker war nun wirklich eine Wucht! Jede Familie könnte stolz darauf sein, eine Frau von ihrer Bedeutung zu den ihren zu zählen. Dabei habe ich sie als Kind nie leiden mögen, weil sie den Kommunisten nahe stand. Sie war eine enge Mitarbeiterin von Carl von Ossietzky, der in Berlin die linke Zeitung »Die Weltbühne« herausgegeben hat. Dein Vater hat die Gesamtausgabe der »Weltbühne« als Buchreihe. Wir haben darin viele Artikel von Milly Zirker gefunden. Außer unter ihrem richtigen Namen hat sie aber auch noch unter dem Pseudonym »Johannes Bückler« geschrieben. Als Hitler an die Macht kam, ist sie nach Frankreich geflohen.*

*Herbert Zirker hat eine Menge Informationen über Carl von Ossietzky und seinen Freundeskreis, zu dem auch Milly gehörte. Die meisten waren im Ausland und haben versucht, ihm von dort aus zu helfen. Er selbst hat sich geweigert ins Ausland zu gehen und ist im KZ umgekommen. Bereits im KZ, wurde ihm noch der Friedensnobelpreis verliehen, den er allerdings nicht in Empfang nehmen durfte. Auch in diesem Zusammenhang wird Milly Zirker zusammen mit ihrem Bruder Hans des Öfteren erwähnt. Immer wieder sind sie mit Persönlichkeiten von internationalem Rang in Verbindung getreten und haben auf Carl von Ossietzky aufmerksam gemacht, bis dieser dann schließlich den Friedensnobelpreis bekam. Der Freundeskreis hatte wohl gehofft, dass Carl von Ossietzky als Nobelpreisträger aus dem KZ frei käme.«*

Meine Mutter berichtete mir, dass Milly eine gewisse Außenseiterrolle in der Familie gespielt habe. Dies mag an ihrer politischen Ausrichtung gelegen haben. Allerdings war sie von den Familienereignissen nicht ausgeschlossen und war stets gern gesehener Gast und hatte stets auch einen regen Briefkontakt zu den Familienmitgliedern.<sup>158</sup> Auffallend ist auch der Umstand, dass sie sich in ihrem US-amerikanischen Pass Zirker-Lindeck<sup>159</sup> nennt, also den angenommenen Namen ihres Onkels an ihren eigentlichen Namen anhing.

<sup>155</sup> Es handelt sich möglicherweise nicht um eine technikbezogene Konzeptübertragung oder ähnliches, worüber sich in verschiedenen Arbeiten Gedanken gemacht wird, so z.B. in einer Arbeit von Ingo Schulz-Schaefer, sondern ganz einfach um Kindermund. Herbert wollte spielen, wie mit einem Klavier.

<sup>156</sup> am 10.3.1918 in Kaiserslautern geborene Ackermann, verstorben am 6.2.1999, Tochter von Anna Ackermann, geborene Lindeck, der Tochter des Bruders von Millys Mutter

<sup>157</sup> Brief vom Sommer 1992; URL: <http://hometown.aol.de/michaelquetting/qhp/iq/IGsteu.htm?f=fs> (6.1.2007)

<sup>158</sup> Bundesarchiv Berlin, N 2346/1, Unterlagen Herbert Zirker, Bericht Anna Ackermann, Kaiserslautern, Erzählung Irene Quetting

<sup>159</sup> Der Namenszug ist ihre eigene Handschrift; US-Passport Nr. Z 1197685 vom 30.6.1970, ausgestellt durch die Botschaft der USA in Mexiko; Dokument im Besitz von Herbert Zirker

30 160 So u.a. Jürgen Kuczynski, der mit Milly Zirker in der Liga für Menschenrechte zusammenarbeitete, der Milly als »die Freundin von Helmuth von Gerlach« bezeichnet. Kuczynski: Memoiren, Köln 1983

161 Diese Vermutung kann ihre Ursache aber auch darin haben, dass Millys Bruder Otto gleichgeschlechtlich veranlagt war und meine Mutter dies nur übertragen hat.

162 Nachlass Milly Zirker, Bundesarchiv Berlin, persönliche Korrespondenz, N 2346/1

163 1904 hatte er Hedwig Wiesel geheiratet. Der Ehe entsprangen die Kinder Gerda (1905) und Wolfgang (1906).

164 Aussage Herbert Zirker, nach persönlichem Bericht von Milly Zirker an ihn

165 Lisa Matthias, geboren am 22. 12. 1894, gestorben am 2. 11. 1982 in Schweden, war eine deutsche Journalistin und Verlegerin. Als Geliebte des Schriftstellers Kurt Tucholsky diente sie diesem als Vorbild für die literarische Figur des »Lottchens« sowie in gewissen Zügen als Vorbild für die Figur der Lydia in Schloß Gripsholm. Ihr Mann Leo Matthias war Soziologe, Schriftsteller und Übersetzer und verstarb 1920. Lisa Matthias schrieb auch in der Weltbühne. In ihrer Autobiografie »Ich war Tucholskys Lottchen« (Hamburg 1962) schreibt sie: »Ich bin mit Kurt Tucholsky vom 27. Januar 1927 bis Herbst 1931 so intim befreundet gewesen, wie man das als Frau mit einem Mann sein kann. Ich war ihm – seinen eigenen Worten nach – Mutter, Wiege, Kamerad. Während dieser Jahre sind viele seiner besten Arbeiten entstanden. Seine Sammelbände, die »Sommergeschichte« Schloß Gripsholm, die mir gewidmet ist. Auf der ersten Vorsatzseite steht: »Für IA 47407« – das war meine Autonummer.« (Lisa Matthias: Ich war Tucholskys Lottchen, Hamburg 1962, Seite 15). Matthias zeigt in ihrer Autobiografie wenig Zurückhaltung, Gerhard Zwerenz nennt es »Penetranz (Gerhard Zwerenz: Kurt Tucholsky. Biografie eines guten Deutschen. München 1979, S. 266). Lisa Matthias gilt als aufgeklärte, berufstätige und emanzipierte Frau, die bereits Ende der 1920er Jahre ein eigenes Auto besessen hatte (siehe Autonummer). Die Beziehung zu Tucholsky zerbricht 1931. Nach dem die NSDAP an die Regierung kam, emigrierte sie im April 1933 nach Schweden. Dort baute sie in den Folgejahren den Bibliophilen Verlag auf, der sich auf die Übersetzung französischer und deutscher Klassiker spezialisierte.

## **Tugend zwar kein Laster, aber eine Art Schwäche**

Immer wieder wird berichtet<sup>160</sup>, Milly Zirker habe ein intimes Verhältnis mit Hellmut von Gerlach gehabt. Meine Mutter dagegen vermutete, sie sei gleichgeschlechtlich veranlagt gewesen.<sup>161</sup>

In dem privaten Schriftwechsel ihres Nachlasses<sup>162</sup> finden wir äußerst vertrauliche und sehr persönliche Briefe von Hellmut von Gerlach an sie, sie wird mit Kosenamen nur so überhäuft (»Affenpopo« u.ä.). Allerdings wird Sie durchweg in der dritten Person »Sie« angesprochen. Die Briefe sprechen für ein sehr inniges, vertrauensvolles Verhältnis. Sie beinhalten aber auch stets Anweisungen an die Sekretärin. Hellmut von Gerlach war verheiratet und hatte Familie.<sup>163</sup> Seine Frau lebte in Afrika. Gerlach berichtet in seinen Schreiben aus der Schweiz auch über seine Frau. Während Herbert Zirker in den Briefen ein Beleg für ein Liebesverhältnis sieht, kann ich das nicht erkennen. Explizit nachweisbar ist es jedenfalls nicht. Hellmut von Gerlach ist in den Armen von Milly Zirker gestorben.<sup>164</sup>

Lisa Matthias,  
Journalistenkollegin und  
Freundin auf ihrem  
IA-47407 sitzend, Juni 1932.  
Briefe von ihr befinden sich  
im Nachlass Milly Zirker.



## Freundschaft zu Lisa Matthias

Genauso wenig nachweisbar ist ein Liebesverhältnis zu einer Frau. In ihren Unterlagen befinden sich sehr persönliche Briefe von Lisa Matthias.<sup>165</sup> Auch sie war Autorin der Weltbühne gewesen. Die zeitweilige Geliebte von Kurt Tucholsky und Vorbild für die literarische Figur dessen »Lottchens« ist für ihre offenerzige und kesse Ausdrucksweise bekannt. Lisa Matthias kokettiert mit zweideutigen Anspielungen und macht sich über Männer lustig. Man ist sich offensichtlich einig, dass man keinen »Mann fürs Bett, wohl aber für den Tisch«<sup>166</sup> benötige. Die Briefeschreiberin geht sehr unbefangen mit intimen Fragen um.

Eine erotische Eskapade »ménage à trois« spielt bekanntlich in Tucholskys »Schloss Gripsholm« eine Rolle. Tucholskys »Claire«, die »Prinzessin« und »Billie« sind selbstständige Frauen, die ihre Sexualität nach eigenen Vorstellungen ausleben und sich nicht überkommenen Moralvorstellungen unterwerfen. Dies gilt auch für die Figur des »Lottchen«. Dieses Lottchen, ausgestattet mit einem geradezu hemmungslosen Redefluss, hat einen festen Geliebten, den sie Daddy nennt. Sie ist ein Berlingeschöpf der Zwanziger Jahre, emanzipiert und witzig.

So frech wie Lottchen beschrieben wird, so unbekümmert und frivol ist auch der Brief von Lisa Matthias an Milly Zirker.

Milly Zirker war sicher kein »Kind von Traurigkeit« und auch nicht prüde. Die Freundin von Josephine Baker und Lisa Matthias war in den »wilden 20ern Jahren« aufgewachsen. Mit ihren Freunden unternahm sie Reisen so nach Spanien<sup>167</sup> und war alles andere als verklemmt, wie z.B. ihr oben beschriebener Artikel

»Was ist Karezza?« in der Weltbühne deutlich macht. Sie sah »die Tugend nicht geradezu als Laster, aber als eine Art Schwäche« wie Gerlach in einem Brief an sie am 24.6.1935 schrieb.<sup>168</sup>

Eine intime Liebesbeziehung kann ich allerdings explizit nicht nachweisen. Später im Mexiko-Stadt lebt Milly Zirker mit ihrer alten Freundin Anna Mayer<sup>169</sup> zusammen.

<sup>166</sup> Nachlass Milly Zirker, Bundesarchiv Berlin, persönliche Korrespondenz, N 2346/1

<sup>167</sup> Erzählung Herbert Zirker

<sup>168</sup> Nachlass Milly Zirker, Bundesarchiv Berlin, persönliche Korrespondenz, N 2346/1

<sup>169</sup> Anna Mayer, verheiratete Fiedler war die Schwester von des Schriftstellers Paul Mayer (familiär »Paulchen« genannt). Er ist der Verfasser der Biografie von Ernst Rowohlt, dem Gründer des Rowohlt-Verlages [P. Mayer Rowohlt Monographie Nr. 139] Anna Mayer stammt aus Frankfurt und ist 1936 nach Mexiko ausgewandert. Anna Mayers Tochter Lotte Fiedler ist eine verheiratete Lehmann. Sie gehört zu den Unterzeichnern der Todesanzeige vom 21.5.1971 in der Zeitschrift »Aufbau«.

32 170 Persönlicher Bericht von Prof. Dr. Herbert Zirker im Gespräch mit mir

171 So wurden z.B. die Emigranten mit Kriegseintritt der USA als »feindlicher Ausländer« registriert, sofern sie nicht naturalisiert waren. »Diesen war es verboten, sich weiter als fünf Meilen von ihren Häusern zu entfernen, und ab acht Uhr abends galt für sie eine Ausgangssperre. (Siehe Neue Zürcher Zeitung, 30/31.12.2006, Seite 25)

172 Paul Merker setzte sich für eine umfassende Entschädigung von Opfern des Nationalsozialismus ein. Er kehrte 1947 aus dem Exil in Mexiko in die DDR zurück. In seinem 1948 vorgelegten Gesetzentwurf wurden als Verfolgte des Naziregimes Menschen angesehen, die politische Gegner des NS waren oder wegen ihrer religiösen Einstellung oder auf Grund der nazistischen Rassegesetze verfolgt worden waren. Der Gesetzentwurf enthielt auch Regelungen, die eine Zurückerstattung geraubten Eigentums ermöglichten. Die SED lehnte dieses Gesetz jedoch ab. Merker wurde 1950 als Mitglied des Politbüros abgesetzt, 1955 wurde er zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Inhaltlich ging es um die Judenfrage, um Positionen, die er im mexikanischen Exil veröffentlicht hatte. Im Juli 1956, nach dem 20. Parteitag der KPdSU, stellte das Zentralkomitee nach Prüfung der Angelegenheit Paul Merker fest, dass die ihm zur Last gelegten Anschuldigungen in der Hauptsache politischer Natur seien, eine strafrechtliche Verfolgung nicht rechtfertigen wurde. Seine parteiinterne Rehabilitation folgte 1958. Nach seiner Freilassung arbeitete Merker er als Lektor im Verlag Volk und Welt. 1969 wurde er mit

dem Vaterländischen Verdienstorden der DDR ausgezeichnet.

173 Siehe Fußnote zu Anna Meyer und Text im Nachruf im »Aufbau«, 14.5.1971

174 Ein wichtiger Exilverlag in Mexiko-City. Zwischen 1942 und 1946 brachte der Verlag 26 Bücher heraus, 21 in deutscher Sprache, 5 in spanischer Sprache. Gegründet wurde der Verlag am 9. Mai 1942 zum Jahrestag der Bücherverbrennung bei der gemeinsamen Veranstaltung von Heinrich-Heine-Klub und der Bewegung »Freies Deutschland«. Die Leitung oblag Walter Janka. Dr. Paul Mayer (der Bruder von Millys Freundin) war Cheflektor.

175 »Aufbau«, 14.5.1971; Artikel »Milly Zirker«



## Es bleiben Fragen

### Ein Bruch

Auffallend und unerklärlich ist es, warum wir nach der Zerschlagung des Faschismus von dieser engagierten Antifaschistin, Publizistin mit viel Organisationstalent kaum Dokumente haben. Um ihren Lebensunterhalt zu sichern musste sie u.a. eine Arbeit in einem Hotel annehmen. Warum publizierte sie nicht mehr? Wie erklärt sich dieser Bruch?

Eine schriftlich dargelegte politische Äußerung ist nicht bekannt. Sie hat sich am Ende ihres Lebens noch einmal gegen den Vietnamkrieg engagiert.<sup>170</sup> Das Gespräch aus dem Jahr 1960 belegt auch, dass sie sich weiterhin eine politische Frau war, die am Zeitgeschehen ihren Anteil hatte.

Über diesen Bruch kann ich nur Vermutungen anstellen. Möglicherweise erklärt sich der Bruch in ihrer Biografie aus den Restriktionen für Einwanderer in den USA<sup>171</sup> bzw. der McCarthy-Ära 1948 bis etwa 1956 in den USA. Möglicherweise war sie auch von den Entwicklung in den sozialistischen Ländern enttäuscht, fielen doch einige ihrer antifaschistischen Mitkämpfer aus den französischen und mexikanischen Exiljahren wie z. B. Paul Merker<sup>172</sup> in der DDR in »Ungnade«. Möglicherweise sind uns ihre Aktivitäten auch nicht bekannt. Es fragt sich, warum kein weiterer Kontakt zu den Größen der Literatur und Politik nach Ende des Krieges nachweisbar ist?

Todesanzeige im »Aufbau« 1971



Fest steht allerdings, dass sie zu den Freunden des Lyrikers Paul Mayer zählte.<sup>173</sup> Paul Mayer gehörte mit Anna Seghers, Egon Erwin Kisch, André Simone, Bodo Uhse und Ludwig Renn zu jenen Schriftstellern, die während des Zweiten Weltkrieges den Verlag »El Libro Libre«<sup>174</sup> in Mexiko unterstützten. Neben dem erwähnten Tonbanddokument spricht ein kleiner Artikel auch dafür, dass sie sich weiter der Sache des Friedens verpflichtet fühlte. Im Nachruf in der Zeitschrift »Aufbau« vom 14. Mai 1971 betont der Autor oder die Autorin »L.W.«: *»Mit Milly Zirker starb eine nie ermüdende Kämpferin für den Frieden, die sich trotz vieler Enttäuschungen nie entmutigen liess.«*<sup>175</sup>

## Weitere Forschungen

Vielleicht erklärt die weitere Forschung diesen Bruch. Dazu gilt es noch einige »Schätze« in den Archiven zu heben. Besonders aufschlussreich sind sicherlich der Nachlass Zirker im Sonderarchiv Moskau.<sup>176</sup> Informationen könnten ferner die Unterlagen aus dem Nachlass von Albert Norden sein. Laut Findbuch im Bundesarchiv finden wir dort Informationsberichte von Norden (Deckname Konni) an das Politbüro der KPD u.a. über die Pressearbeit in Paris, der Arbeit von Norden in Saarbrücken und der Gründung der deutschen Gruppe der Liga in Paris.<sup>177</sup> Laut Findbuch sind dort u.a. die Personen W. Pieck, Stefan Zweig, Otto Niebergall, A. Abusch und Milly Zirker erwähnt. Die Unterlagen im Bestand der »Fédération Internationale des Ligues pour la défense l'Homme et du Citoyen«<sup>178</sup> sowie die Unterlagen der KPD-Findbücher<sup>179</sup> können eventuell die Rolle von Milly Zirker im Freundeskreis weiter klären helfen. Der Schriftverkehr Hilde Walter<sup>180</sup> kann wohl als erforscht gelten. Vom Bundesarchiv wurde ich ferner auf das Deutsche Literaturarchiv Marbach am Neckar<sup>181</sup> verwiesen. Dort sollen Briefe dokumentiert sein. Ferner könnte sich ein genaues Studium der verschiedenen Zeitungen, an denen Milly Zirker mitgewirkt hat, zu weiteren Erkenntnissen führen.

Schon jetzt gilt aber festzuhalten:

Milly Zirker war eine Kämpferin für den Frieden, eine mutige Antifaschistin, eine große Internationalistin und eine engagierte Journalistin. Sie schrieb gemeinsam mit den Vertretern der geistigen Elite Deutschlands in der »Weltbühne«. Diese emanzipierte Frau hat entscheidend mit dafür gesorgt, dass die Nationalsozial-

<sup>176</sup> Drei Akteneinheiten unter Fonds 656: Nachlass Zirker, Milly (geb. 1888); Schriftführerin der Vereinigung deutscher Exiljournalisten, Paris; »Sonderarchiv« Moskau, Stand Februar 2005 URL: <http://www.sonderarchiv.de/fondverzeichnis.htm> (1.12.06)

<sup>177</sup> Nachlass A. Norden, Bundesarchiv NY 4217/102

<sup>178</sup> Bundesarchiv Berlin, Signatur R 8018; siehe auch Fußnote vorne mit Inhaltsangabe des Findbuches

<sup>179</sup> siehe Bundesarchiv Berlin; RY 1 – KPD-Findbücher

<sup>180</sup> Collection Freundeskreis Carl von Ossietzky, Period 1933-1936 (1961-1969), Total size 0.8 m, International Instituut voor Sociale Geschiedenis

<sup>181</sup> Sie wird dort als Ossietzkys Sekretärin bezeichnet

isten ihre erste große Niederlage einstecken mussten als Ossietzky der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde. Sie hat geschrieben als andere den Mund nicht aufbekamen. Sie hat organisiert als zu organisieren war. Sie hat Widerstand geleistet, als Widerstand geleistet werden musste. Sie ist eine Frau der deutschen Geschichte und eine Zeugin des Aufbruchs der Frauen im letzten Jahrhundert.

Was auch die weiteren Nachforschungen ergeben werden, ich kann meiner Mutter Irene Quetting mit Fug und Recht zustimmen:

*»Milly Zirker war nun wirklich eine Wucht!«*

### Milly Zirker

Wir erfahren erst jetzt, dass Milly Zirker, weit über 80 Jahre alt, am 13. April in Florida gestorben ist. Sie gehörte nach dem Ersten Weltkrieg zusammen mit Carl von Ossietzky zu den führenden Organisatoren der Aktion "Nie Wieder Krieg" und schloss sich dem Kreis um Helmut von Gerlach an.

1933 kam sie als politischer Flüchtling nach Paris, wo sie im Rahmen der französischen Liga für Menschenrechte Naziopfern soweit sie nur konnte half. Es war Milly Zirker, die die Welt auf den im Konzentrationslager leidenden Ossietzky aufmerksam machte, und ihrer Energie ist es zu danken, dass er 1935 den Friedensnobelpreis bekam.

Nach dem Zusammenbruch Frankreichs kam Milly Zirker in

die Vereinigten Staaten, wo ihr keine Arbeit zu niedrig war. Sie ging dann nach Mexiko; dort gehörte sie zu den Freunden des kürzlich verstorbenen Lyrikers Paul Mayer.

Mit Milly Zirker starb eine nie ermüdende Kämpferin für den Frieden, die sich trotz vieler Enttäuschungen nie entmutigen liess.

L. W.